

Wortprotokoll

Öffentliche Sitzung

Zu TOP 3 a und b unter Zuladung des Ausschusses für Wissenschaft und Forschung
--

Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie

56. Sitzung
3. Juli 2025

Beginn: 14.01 Uhr
Schluss: 17.06 Uhr
Vorsitz: Sandra Khalatbari (CDU)

Vor Eintritt in die Tagesordnung

Siehe Beschlussprotokoll.

Punkt 1 der Tagesordnung

- a) **Aktuelle Viertelstunde**
- b) **Bericht aus der Senatsverwaltung**

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 2 der Tagesordnung

Wahl des stellvertretenden Schriftführers

Siehe Inhaltsprotokoll.

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Dann fahren wir fort mit

Punkt 3 der Tagesordnung

- | | | |
|----|---|--|
| a) | Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
Novelle des Lehrkräftebildungsgesetzes
(auf Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der SPD) | 0337
BildJugFam |
| b) | Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache 19/2517
Gesetz zur Änderung des
Lehrkräftebildungsgesetzes und weiterer
Vorschriften | 0356
BildJugFam(f)
Haupt
WissForsch |

Hierzu: Anhörung

- | | | |
|----|--|------------------------------------|
| c) | Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64
Absatz 3 der Verfassung von Berlin
Drucksache 19/2066
Verordnung über Qualifizierungsmaßnahmen zur
Deckung des Lehrkräftebedarfs
– VO-Nr. 19/229 –
(auf Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen) | 0287
BildJugFam |
| d) | Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache 19/1868
„Auf den Lehrer kommt es an!“ Lehrerberuf in
Berlin wieder attraktiv machen | 0271
BildJugFam |

Wir führen zu den Punkten 3 a und 3 b die entsprechende Anhörung durch, die ich gerade schon angekündigt habe. Ich begrüße herzlich die heute hier im Ausschuss anwesenden Mitglieder des Ausschusses für Wissenschaft und Forschung, die zu 3 a und 3 b hinzugeladen worden sind und schon längere Zeit gewartet haben. Ich gehe davon aus, dass die Anfertigung des Wortprotokolls gewünscht ist. – Das ist der Fall. Dann können wir so verfahren.

Ich freue mich natürlich sehr, die Anzuhörenden hier im Raum herzlich begrüßen zu dürfen, und zwar in alphabetischer Reihenfolge: Herr Gökhan Akgün, Vorsitzender der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Landesverband Berlin – herzlich willkommen! –, Herr Dr. Dieter Dohmen, Direktor des Forschungsinstituts für Bildungs- und Sozialökonomie, FiBS abgekürzt – herzlich willkommen Ihnen! –, Herr Dr. Roman Rösch, Geschäftsführer Professional School of Education, PSE, der Humboldt-Universität zu Berlin – herzlich willkommen! – und Frau Dr. Eva Terzer, Geschäftsführung der Dahlem School of Education, Freie Universität Berlin. – Ihnen allen ein herzliches Willkommen!

Wir kommen nun zur Begründung des Besprechungsbedarfs zu Punkt 3 a durch die Fraktion der CDU und/oder die Fraktion der SPD.

Sandra Khalatbari (CDU): In der Funktion der bildungspolitischen Sprecherin für innere Schulangelegenheiten darf ich das für die Koalition gemeinsam übernehmen. – Die jetzt vor-

gelegte Novelle des Lehrkräftebildungsgesetzes – LBiG – betrifft natürlich einen Kernbereich unserer bildungspolitischen Verantwortung, nämlich die Qualität, die Attraktivität und die Zukunftsfähigkeit der Berliner Lehrkräftebildung. Dass wir diese Gesetzesänderung hier im Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie beraten und in einer Expertenanhörung vertiefen, ist daher auf jeden Fall sehr dringend und zwingend geboten. Eine Rederrunde aller Fraktionen dazu hatten wir ja auch bereits in der letzten Plenarsitzung.

Es geht vorrangig um drei Punkte. Erstens: Die Einbeziehung von digitaler Medienbildung, Antidiskriminierungskompetenz und Gewaltprävention entspricht nicht nur aktuellen bildungspolitischen und gesellschaftspolitischen Erfordernissen, sondern sie spiegelt auch den Schulalltag wider. Berliner Lehrkräfte stehen tagtäglich vor den Herausforderungen, eine vielfältige digitale und demokratische Bildungslandschaft zu gestalten. Dies verlangt entsprechende Qualifikationen bereits in der Ausbildung.

Zweitens: Die Erweiterung der Quereinstiegsmöglichkeiten etwa durch die Masterstudiengänge in nur einem Fach ist eine pragmatische Antwort auf den eklatanten Lehrkräftemangel in Berlin, und gerade in den Mangelfächern, wie Mathematik, Physik, Sonderpädagogik können wir dadurch neue Zielgruppen ansprechen, doch diese Öffnung verlangt natürlich auch eine sorgfältige Begutachtung durch Fachleute, um Qualitätssicherung sicherzustellen.

Drittens: Die Änderungen bei Laufbahnen, Besoldung und Anerkennungspraxis betreffen unmittelbar Fragen der beruflichen Perspektive, der Gerechtigkeit und Gleichstellung im Lehrerberuf und damit Themen, die gerade in Zeiten von wachsender Belastung und Personalengpässen höchste Relevanz haben.

Diese Reform geht weit über rein juristische Anpassungen hinaus. Sie berührt Grundfragen der Bildungsqualität, Gerechtigkeit und Zukunftsfähigkeit unseres Schulsystems. Daher ist die Einbindung unseres Ausschusses sowie die Anhörung von Ihnen als Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Hochschule, Schulpraxis und Verwaltung nicht nur sinnvoll, sondern eben auch sehr dringend notwendig. So freuen wir uns im Namen der Koalitionsfraktionen sehr auf die anstehende Anhörung und natürlich den gemeinsamen inhaltlichen Austausch mit Ihnen.

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Dann kommen wir natürlich auch gleichzeitig zur Begründung des Tagesordnungspunktes 3 c durch die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. – Es soll keine Begründung vorgetragen werden. – Dann kommen wir zur Begründung des Antrags zu Punkt 3 d durch die AfD-Fraktion, wenn gewünscht. – Das ist auch nicht der Fall.

Dann kommen wir zur Erläuterung der Vorlage zur Beschlussfassung zu 3 b durch den Senat und gegebenenfalls eine einleitende Stellungnahme zu allen Punkten zu Tagesordnungspunkt 3. – Frau Senatorin Günther-Wünsch, bitte sehr!

Senatorin Katharina Günther-Wünsch (SenBJF): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Abgeordnete! – Ich freue mich, dass wir heute über das Gesetz zur Änderung des Lehrkräftebildungsgesetzes und der dafür notwendigen Vorschriften sprechen können und auch eine Anhörung dazu haben. Ich freue mich sehr, dass die Anzuhörenden da sind; aus allen Bereichen ist jemand vertreten, das wird spannend.

Ich möchte mich aber zunächst auch bei den Kolleginnen und Kollegen aus der Verwaltung bedanken. Ich sehe Herrn Duveneck, Frau Herpell und auch Mitglieder aus dem BLiQ; Frau Pîrjol ist da. – Vielen Dank! Das war viel Arbeit. Dafür, dass Sie das alles vorbereitet und mit uns auf den Weg gebracht haben, wie gesagt, mein Dank an die Kolleginnen und Kollegen aus der Verwaltung!

Die Änderungen des Lehrkräftebildungsgesetzes, über die wir heute sprechen wollen, berühren Aktualisierungen und Neuregelungen. Zudem werden, wie es gerade schon erwähnt worden ist, besoldungs- und laufbahnrechtliche Anpassungen vorgenommen, die auch notwendig sind. Folgende Innovationen sollen im vorliegenden Lehrkräftebildungsgesetz umgesetzt werden: Zum einen soll es ein neues Studienmodell im Grundschullehramt mit einem künstlerischen Fach geben. Das Zweite ist die Flexibilisierung des Praxissemesters, und das Dritte ist die Schaffung eines Studienmodells für Quereinsteigende mit nur einem Studienfach. Es wird also zukünftig möglich gemacht, dass das Praxissemester auch über mehrere Semester gestreckt und absolviert werden kann statt wie bisher nur kompakt im dritten Mastersemester. Das Ziel ist, die Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit zu erleichtern und zu ermöglichen, was uns gerade die Studierenden immer wieder zurückgemeldet haben. Im Studium für das Lehramt an Grundschulen wird zukünftig die Kombination mit dem Fach Musik oder Kunst ermöglicht anstelle eines der Fächer Deutsch oder Mathematik, bei der ein Lernbereich mit einer geringeren Anzahl an Leistungspunkten zu wählen ist und dafür das künstlerische Fach vertieft studiert werden kann. Die Quereinstiegsmasterstudiengänge haben wir in Berlin schon eine ganze Weile, und es wird jetzt die Einführung eines Quereinstiegsmasterstudiengangs mit anschließendem Vorbereitungsdienst in nur einem Schulfach geben. Dies eröffnet Möglichkeiten der Einstellung für das Lehramt an integrierten Sekundarschulen und Gymnasien sowie für das Lehramt an beruflichen Schulen in bestimmten Fächern. Zu den besoldungs- und laufbahnrechtlichen Anpassungen gehört die Ergänzung des Landesbesoldungsgesetzes um erforderliche Amtsbezeichnungen für Funktionsstellen an schulpсихologischen und inklusionspädagogischen Beratungs- und Unterstützungszentren. Zudem werden die Vorschriften der Bildungslaufbahnverordnung zur Probezeit sowie zu Funktionsstellen an sonderpädagogischen Förderzentren aktualisiert.

Liebe Abgeordnete, ich freue mich trotzdem, dass wir heute wirklich über einen Fortschritt reden, der es vielen zukünftigen Kolleginnen und Kollegen ermöglicht, den Zugang zu unseren Berliner Schulen zu finden. Viele davon befinden sich bereits in unterschiedlichen Anstellungsverhältnissen an unseren Berliner Schulen, hatten bisher keine dauerhafte Perspektive, weil sie zum Beispiel nur ein Fach des Berliner Rahmenlehrplans studiert hatten oder nur ein Fach anerkannt worden ist. Gleichzeitig freue ich mich sehr und bin gespannt, was die GEW, Herr Akgün, zur Flexibilisierung des Praxissemesters sagen wird; auch einer der Punkte, der immer wieder thematisiert worden ist. Da geht es um die Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Studium, aber auch anderen Dingen, also nicht nur Erwerbstätigkeit. Wir haben ja auch Studierende, die sich in unterschiedlichen Lebensabschnitten befinden und auch dort eine Flexibilisierung benötigen.

Das alles sind Änderungen, die ich sehr begrüße. Für die Grundschulkolleginnen und -kollegen, die jetzt auch mit den Fächern Musik und Kunst vertieft studieren können: Das sind gerade die Fächer, an denen wir an unseren Grundschulen noch einen Mangel haben. Wir alle wissen aber, dass gerade auch kreative Fächer für junge Schülerinnen und Schülern wichtig sind und auch häufig mit anderen Kern- und Basisfächern in Verbindung stehen. Deswe-

gen freue ich mich, dass wir dafür gute Möglichkeiten für die Zukunft schaffen werden, und bin jetzt sehr gespannt auf die Debatte hier im Ausschuss. – Vielen Dank!

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Vielen Dank, Frau Senatorin! – Dann kommen wir nun zu der Anhörung zu Punkt 3 a und 3 b. Sofern keine anderweitigen Verabredungen bei Ihnen getroffen worden sind, würden wir in alphabetischer Reihenfolge beginnen. – Ich sehe keinen Widerspruch. Dann beginnen wir mit Herrn Akgün. – Bitte sehr, Sie haben das Wort!

Gökhan Akgün (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Landesverband Berlin – GEW Berlin –; Vorsitzender) Vielen lieben Dank! – Wir begrüßen es, dass sich der Senat intensiv mit unserer Stellungnahme zum Senatsentwurf vom Oktober 2024 auseinandergesetzt und zahlreiche Änderungsvorschläge aufgegriffen hat. Dennoch bleiben Fragen offen, und es besteht weiterhin Änderungsbedarf.

Zu den Quereinstiegsmasterstudiengängen mit nur einem Fach nach § 6 Absatz 2 des Entwurfs: Angesichts des gravierenden Lehrkräftemangels ist es grundsätzlich sinnvoll, Hochschulabsolventen und -absolventinnen mit nicht lehramtsbezogenen Abschlüssen den Zugang zu einem Lehramtsstudium zu erleichtern. Das geschieht bisher schon durch die Q-Masterstudiengänge an den Berliner Universitäten. Es ist positiv, dass diese jetzt vom Status eines Modellversuchs entbunden und verstetigt werden. Die darüber hinausgehende Einrichtung von sogenannten Ein-Fach-Masterstudiengängen of Education als zusätzliches Angebot kann den Quereinstieg für entsprechende Hochschulabsolventen und -absolventinnen erleichtern. Wichtig ist aber, dass es ausreichend Angebote der Senatsverwaltung beziehungsweise des neuen BLiQ für berufsbegleitende Weiterbildung in weiteren Fächern gibt. Die Ausbildung von sogenannten Ein-Fach-Lehrkräften darf keine berufliche Sackgasse werden. Daher muss Berlin in den nächsten Jahren die Angebote für berufsbegleitende Erweiterungsstudien zum Erwerb der Unterrichtsbefähigung in einem weiteren Fach nach § 18 Absatz 1 Lehrkräftebildungsgesetz deutlich ausbauen.

In dem Zusammenhang erneuern wir unsere Forderung aus dem Anhörungsverfahren, dass in § 18 Absatz 2 Lehrkräftebildungsgesetz und in § 7 der Weiterbildungsverordnung ausdrücklich geregelt wird, dass die Senatsverwaltung nach Erweiterungsstudien die Unterrichtsbefähigung in einem weiteren Fach oder einer Fachrichtung feststellt und darüber ein Zertifikat erteilt. Hier besteht eine rechtliche Lücke, und die Entgegnung des Senats, dass das zu einem erhöhten Verwaltungsaufwand führen würde, kann nicht nachvollzogen werden. Die Ein-Fach-Masterstudiengänge sollten zudem für Lehrkräfte mit ausländischen beziehungsweise internationalen Lehramtsabschlüssen geöffnet werden. Damit würde für diese Lehrkräfte ein zusätzlicher Weg eröffnet werden, um eine vollständig anerkannte Lehramtsausbildung zu erwerben, ohne noch Studien in einem zweiten Fach absolvieren zu müssen.

Zum flexibilisierten Praxissemester Flex-Master in § 8 Absatz 3 Lehrkräftebildungsgesetz: Die Flexibilisierung des Praxissemesters ist sinnvoll und kann dazu beitragen, dass die Studierenden Studium, Erwerbstätigkeit und Care-Verpflichtungen besser miteinander vereinbaren können. Von einem echten dualen Studium ist der Flex-Master aber nach unserer Ansicht weit entfernt, solange die Studierenden keine echte Wahlmöglichkeit zwischen beiden Varianten haben, also zwischen kompaktem und flexibilisiertem Praxissemester. Die von der Bildungssenatorin verfügbaren Verschlechterungen bei der Zumessung durch die Erhöhung der Anrechnung des Unterrichts der Referendarinnen von 7 auf 10 auf den Bedarf der Schulen

und weitere Maßnahmen haben den Einstellungsbedarf deutlich gesenkt. In der Summe stehen damit circa 800 VZE nicht mehr für Einstellungen zur Verfügung. Nach unserem Informationsstand hat die Senatsverwaltung aktuell schon Probleme, für die am 28. August 2025 beginnenden neuen Referendare und Referendarinnen ausreichend Ausbildungsschulen zu finden. Hier muss dringend nachgesteuert werden, damit die Studierenden, die sich um eine Einstellung bewerben müssen, um den Flex-Master zu absolvieren, überhaupt eine Chance haben.

Zu den Lehrkräften mit internationalen ausländischen Lehramtsabschlüssen nach § 14 Absatz 4 Lehrkräftebildungsgesetz: Die im Vergleich zum Senatsentwurf von Oktober vorgenommene Einschränkung, dass eine gleiche Bezahlung von Lehrkräften mit ausländischen Lehramtsabschlüssen, die ausschließlich Unterricht in der Herkunftssprache erteilen, nicht gelten soll, wenn es sich um ersprachlichen Unterricht handelt, ist nicht nachvollziehbar. Diese Einschränkung sollte gestrichen werden, um Verschlechterungen zu vermeiden. Positiv ist aber, dass die gleiche Bezahlung auch dann gelten soll, wenn die Lehrkräfte bis zu 20 Prozent anderweitig im Unterricht eingesetzt werden. Die Beschränkung auf Vertretungsunterricht muss aber unbedingt gestrichen werden, weil ansonsten ein Einsatz im Unterricht nach Stundenplan nicht davon erfasst wäre.

Zum Lehrkräftequalifikationsfeststellungsgesetz und zur Ausgleichsmaßnahmenverordnung: Wir begrüßen ausdrücklich, dass auf unseren Einwand hin die Höchstdauer von drei Jahren für Anpassungsmaßnahmen zur Erlangung der Gleichstellung ausländischer Lehramtsabschlüsse jetzt als Verpflichtung der Senatsverwaltung ausgestaltet wird. Wir mahnen erneut an, dass diese Lehrkräfte im gesamten Gleichstellungsprozess intensiv begleitet und unterstützt werden müssen, zum Beispiel durch Mentoring, von der Erteilung des Bescheids bis zur vollen Gleichstellung. Ein großer Teil der Lehrkräfte mit ausländischen Lehramtsabschlüssen scheitert an der Hürde des Nachstudierens von Fächern oder Teilen davon. Hilfreich wären auch Anrechnungsstunden für das Nachstudium für Lehrkräfte, die bereits im Berliner Schuldienst arbeiten.

Wir erneuern unsere Forderung, im Lehramtsstudium einen Teilstudiengang beziehungsweise ein Ausbildungsfach Deutsch für Schüler und Schülerinnen mit Zuwanderungsgeschichte einzuführen, um die Qualität der Sprachförderung und des Spracherwerbs in DAZ sicherzustellen.

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Vielen Dank, Herr Akgün! – Dann machen wir weiter mit Herrn Dr. Dohmen. – Herr Dr. Dohmen, bitte sehr!

Dr. Dieter Dohmen (Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie – FiBS –; Direktor): Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Senatorin! Ich gehe davon aus, dass meine Rolle in dieser Anhörung weniger darin besteht, in die Details der Veränderungen einzusteigen, sondern eher, den großen Kontext ein wenig zu beleuchten. Grundlegend: Die Änderungen gehen in meinen Augen in weiten Teilen in die richtige Richtung. Digitale Medienbildung ist für mich immer ein Querschnittsfach. Insofern ist da für mich die Frage, wie es konkret umgesetzt wird, auch in den Schulen. Es ist für mich kein neues Fach, wie es gemeinhin diskutiert wird. Beim Flex-Master kann ich nur sagen: Das passt zu den Befunden der Multikohortenstudie, auf die ich gleich noch ein Stück weit eingehen werde. Quereinstieg mit einem Fach ist sicherlich sinnvoll.

Grundlegend: Der Lehrkräftemangel wird nicht mehr weggehen. Davon können wir derzeit ausgehen. Die starken Jahrgänge bei den Lehrkräften scheiden altersbedingt aus, sofern sie denn überhaupt noch im Dienst sind, denn wir können feststellen, dass ein erheblicher Teil der Lehrkräfte das Berliner Schulsystem vorzeitig und dauerhaft verlässt. Nach unserer Studie „Massenexodus der Lehrkräfte?“ gehen in Berlin jedes Jahr 6 Prozent der Lehrkräfte zum großen Teil vorzeitig aus dem Dienst. Faktisch geht im Moment 1 Prozent des Lehrkräftebestandes an den allgemeinbildenden Schulen in den Ruhestand. Weitere fünf Prozentpunkte gehen vorzeitig aus anderen Gründen. Darin können auch befristet eingestellte Lehrkräfte et cetera sein. Trotzdem ist die Differenz zwischen 1 und 6 Prozent beträchtlich und zeigt, dass der Anteil ausgesprochen massiv ist und erhebliche Auswirkungen auf das verfügbare Angebot oder die Zahl potenzieller Lehrkräfte hat.

Aus aktuellem Anlass ein Hinweis: Im Kitabereich gibt es gerade die Diskussion, was dort passiert, warum so viele Kitaplätze unbelegt sind. Ich habe mir die Statistiken gerade angeschaut. Wir stellen fest, dass ein überproportionaler Anteil der Familien mit kleinen Kindern Berlin verlässt. Das ist im Vergleich zu den Vorjahren dramatisch. Bei den Drei- bis Fünfjährigen sind es derzeit etwa 8 Prozent im Altersjahrgang. Vorher waren es mal 1 Prozent drüber, mal 1 Prozent drunter, plus/minus 1. Das ist dramatisch. Ich habe eben noch mal nachgeschaut: Im Grundschulbereich zeigt sich eine ähnliche Entwicklung, nicht ganz so dramatisch. Das heißt aber, dass wir Veränderungen in den Schülerkohortenzahlen haben, die sicherlich Auswirkungen auf den Lehrkräftebedarf haben. Dass sie dazu beitragen, den Lehrkräftemangel vollständig zu reduzieren, wage ich zu bezweifeln.

Das bedeutet, dass ich davon ausgehe, dass wir auch dauerhaft einen beträchtlichen Lehrkräftemangel haben. Insofern darf eine ausreichende Vorbereitung der Lehrkräfte nicht nur bei der Ausbildung beziehungsweise bei kleineren Reformen der bestehenden Ausbildungsstrukturen ansetzen, sondern wir müssen die Fortbildung und natürlich auch das Thema Schulentwicklung berücksichtigen. Wir brauchen hier eine grundlegende Veränderung. Die Belastung der Lehrkräfte ist extrem, zum Teil gesundheitsgefährdend, was wahrscheinlich auch dazu beiträgt, dass sich ein deutlich größerer Teil der Lehrkräfte als in früheren Jahren vorzeitig verabschiedet.

Dazu kommt, dass sich die Demografie auch in den Hochschulen fortsetzt. Das heißt, es ist davon auszugehen, dass die Zahl der Erstsemesterstudierenden im Lehramt oder auch nachher weiterhin eher zurückgehen als steigen wird. Das liegt auch daran, dass Studierende, die aus dem Ausland kommen, dort ihre Studienberechtigung erworben haben, eher seltener Lehramt studieren als diejenigen, die in Deutschland das Abitur beziehungsweise die Studienberechtigung erworben haben.

Der zentrale Befund der Multikohortenstudie, die ich letzte Woche auch im Ausschuss für Wissenschaft und Forschung habe vorstellen dürfen, ist jetzt aber, dass sich 14 Prozent der Berufseinsteigenden nach Durchlaufen der Ausbildung, also Studium plus Vorbereitungsdienst, eher – in Klammern – gut auf den Berufseinstieg vorbereitet fühlen, während sich zwei Drittel explizit nicht gut vorbereitet sehen. 79 Prozent betrachten das Studium rückblickend als eher sehr wissenschaftlich, 18 Prozent finden es eher praxisorientiert. Hier ist also eine extreme Diskrepanz.

Dazu ist eine kleine Mehrheit der Auffassung, dass das Praktikum eher nicht auf den Vorbereitungsdienst vorbereitet hat. Ein Viertel war mit dem Praxissemester eher zufrieden. Umgekehrt waren bis zu drei Viertel eher weniger zufrieden. Die Zufriedenheit mit dem Praxissemester hängt stark mit der Betreuung in der Schule und der wahrgenommenen Vorbereitung auf den Vorbereitungsdienst zusammen.

Der Vorbereitungsdienst selbst, um auch darauf noch einmal einzugehen, wird insgesamt mit ausgesprochen hoher Arbeitsbelastung und psychischer Belastung verbunden. Der Druck auf die Abschlussprüfung beziehungsweise auf die Prüfung wird als extrem und kontraproduktiv angesehen. Unter denjenigen im Vorbereitungsdienst arbeiten zwei Drittel mehr als 40 Prozent, ein Fünftel mehr als 50 Prozent. Knapp die Hälfte der im Prinzip Verbliebenen hat während des Vorbereitungsdiensts bereits an einen Abbruch gedacht, ein Viertel davon zum Befragungszeitpunkt.

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Herr Dr. Dohmen, darf ich Sie dann bitten, zum Ende zu kommen?

Dr. Dieter Dohmen (FiBS): Ja.

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Danke sehr!

Dr. Dieter Dohmen (FiBS): Grundlegend werden immer wieder der mangelnde Praxisbezug und die unzureichende pädagogisch-didaktische Ausbildung im Lehramtsstudium kritisiert. Das Studium, das habe ich gesagt, wird eher als wissenschaftlich, fachwissenschaftlich verstanden und weniger als Vorbereitung auf die Praxis, auf das praktische Handwerk des Lehrberufes. – Vielen Dank!

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Vielen Dank Ihnen! – Dann machen wir weiter mit Herrn Dr. Rösch. – Bitte sehr!

Dr. Roman Rösch (Professional School of Education – PSE –; Humboldt-Universität zu Berlin, Geschäftsführer): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Senatorin! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir möchten uns zunächst noch einmal bedanken, dass wir eng in die Erarbeitung der Novelle einbezogen wurden und an der einen oder anderen Stelle wiedererkennen, dass Änderungen vorgenommen wurden.

Ich möchte gern vier Bereiche nennen, die deckungsgleich sind zu dem, was die Senatorin vorgestellt hat. Der erste Bereich, der für uns wichtig ist, sind die neuen Studienmodelle vor dem Hintergrund des Lehrkräftemangels. Hier begrüßen wir die rechtliche Verankerung, jetzt erst mal des Q-Masters mit zwei beziehungsweise drei Fächern. Es gibt ja schon seit 2018, 2019 Modellversuche. Bei uns ist das der Quereinstieg ins Grundschullehramt, und ich kann vermelden, dass wir hier inzwischen jährliche Kohortengrößen von bis zu 100 Studierenden haben. Damit man das mal ins Verhältnis setzen kann: ein Viertel unserer Masterstudierenden im Grundschullehramt kommt inzwischen über diesen Quereinstieg. Wir schaffen es durch unser Zertifikatsstudium, das dem Masterstudium vorgeschaltet ist, auch, Fachhochschulabsolvierende in das System zu bringen.

Weiterhin begrüßen wir natürlich auch die Einführung des Q-Masters mit einem Fach. Das wurde hier bereits erwähnt. Wir als HU steigen mit sieben Fächern ein, sechs für den Bereich integrierte Sekundarschule und Gymnasium, eins für Berufsschule. Start ist im Wintersemester 2025/2026. Wir müssen jetzt schauen, wie sich das Interesse daran entwickelt. Das läuft gerade an, und wir hören natürlich jetzt erste Rückmeldungen, können es aber noch nicht überblicken.

Wir begrüßen auch die Einführung des Flex-Masters mit dualer Option. Diesen haben wir im Universitätsverbund gemeinsam entwickelt. Ich würde dazu jetzt nichts sagen, sondern das meiner Kollegin Frau Dr. Terzer überlassen.

Insgesamt geben wir natürlich zu bedenken, dass jetzt eine große Vielfalt an Zugängen in den Lehramtsberuf in Berlin entstanden ist. Man braucht bloß in den Monitor Lehrkräftebildung zu schauen. Wir sind also auf der einen Seite führend, auf der anderen Seite müssen wir natürlich noch die universitären Angebote mit den außeruniversitären Angeboten, also dem Quer- und Seiteneinstieg des Landes, zumindest mittelfristig ins Verhältnis setzen, auch unter Qualitätsgesichtspunkten.

Ein zweiter Bereich, der für uns wichtig ist, sind die Weiterbildungsstudien. Wir begrüßen die Verantwortungsgemeinschaft von BLiQ und Universitäten zur Umsetzung des Themas Weiterbildung. Wir als Universitäten haben ein großes Interesse vor allem an den Erweiterungsstudien, die ein ganzes Fach betreffen. Das können Sie sich denken. Wenn wir ins Ein-Fach-Lehramt einsteigen, fragen wir uns natürlich sofort, was mit der Nachqualifizierung ist, wenn diese Personen dann ein weiteres Fach erwerben wollen. Dafür ist es uns wichtig, und deshalb sind wir gerade in einem engen Arbeitskontakt mit der Senatsverwaltung für Bildung, dass wir Konzepte entwickeln, bei denen es eine systematische Verbindung der Weiterbildungsangebote mit unseren Angeboten der ersten Phase gibt. Das war bisher nicht der Fall, das muss aber strukturell und finanziell geschehen, damit wir da weiterkommen. Ob das jetzt Weiterbildungsstudiengänge sind, diskutieren wir gerade, aber es ist auf alle Fälle ein Entwicklungsfeld. Wenn das BLiQ und auch wir diese Weiterbildungsangebote in ganzen Fächern machen, stellt sich für uns natürlich auch noch die Qualitätsfrage. Wir sind Akkreditierungsprozessen unterworfen. Wie ist das im BLiQ? – Das sind Punkte, die wir klären müssen.

Ich habe jetzt noch einen Sonderfall, der bisher nicht erwähnt wurde. Wir standen dazu auch mit der Senatsverwaltung für Bildung in Kontakt, aber ich muss das doch hier heute vorbringen, weil das auch ein Anliegen von unseren Professuren ist. Das ist die Einschränkung der Fächerkombinationen, insbesondere im Bereich integrierte Sekundarschule und Gymnasium. Wir verstehen, dass die Ausbildung von Lehrkräften natürlich bedarfsgerecht erfolgen muss, und verstehen die Argumente. Trotzdem: Es gibt eine Einschränkung der Fächerkombinationen vor allem im sprachlichen Bereich und vor allem auch bei den Alt Sprachen, also Latein und Altgriechisch. Das hat aus unserer Sicht tatsächlich Auswirkungen, die eine Schwächung der Fächer insgesamt bedeuten könnten, denn beliebte Fachkombinationen, wie Latein/Griechisch, Latein/Italienisch – es gibt weitere Beispiele –, werden nicht mehr anwählbar sein. Wir wissen nicht, wie unsere Studierenden reagieren, ob man in andere Bundesländer ausweicht, ob man überhaupt diese Studiengänge vermeidet. Wir haben das berechnet. Das würde im Moment circa 150 Studierende betreffen. Wenn sie uns wegfallen, fragen wir uns, ob das in Zeiten des Lehrkräftemangels wirklich gewollt ist, und natürlich haben wir immer unsere Zahlen im Blick, die wir kraft Hochschulvertrag erreichen sollen.

Letztes Thema sind die Querschnittsthemen. Wir begrüßen natürlich die Aufnahme weiterer Querschnittsthemen, vor allem natürlich die digitale Medienbildung und den Umgang mit gesellschaftlicher Vielfalt, möchten aber noch einmal zu bedenken geben, dass das natürlich auch immer mit Umsetzungsthemen verbunden ist. Jeder weiß und Sie wissen alle, wenn Sie unsere Studien- und Prüfungsordnungen lesen, dass vor allem die Sprachbildung und die Inklusion dort ganz stark verankert sind. Die digitale Medienbildung haben wir jetzt quer zu den Studien- und Prüfungsordnungen verankert oder machen auch außercurriculare Angebote, aber insgesamt sind es natürlich auch Aufgaben, die dazukommen. Das sind Aufgaben, bei denen vor allem die Schools gefragt sind und für die wir natürlich auch Ressourcen brauchen.

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Darf ich Sie dann auch bitten, zum Ende zu kommen?

Dr. Roman Rösch (PSE): Genau. – Dann würde ich nur noch einen Sonderfall bei den Querschnittsthemen nennen. Es gibt ja drei neue Querschnittsprofessuren: Bildung für nachhaltige Entwicklung, digitale Medienbildung und Demokratiepädagogik. Diese Professuren hätten wir eigentlich gern an der PSE gehabt und hatten ein tolles Konzept dafür. Wir sind da eine gewisse Ausnahme, wir haben auch Professuren als Lehrkräftebildungszentrum. Leider war das nicht möglich, weil Zentren kein wissenschaftliches Personal mehr haben dürfen. Das war für uns als PSE sehr bitter. Wir wissen nicht, ob wir dafür jetzt ein Alternativmodell finden. Das ist eigentlich eher ein Appell an den Wissenschaftsausschuss, aber wir wollten den abschließend hier auch noch einmal erwähnen.

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Vielen Dank, Herr Dr. Rösch! – Wir machen weiter mit Frau Dr. Terzer. – Bitte sehr!

Dr. Eva Terzer (Dahlem School of Education, Freie Universität Berlin; Geschäftsführung): Vielen Dank! – Im Entwurf für die Änderung des LBiG sehe ich durch den guten Austausch, den wir dazu vorher hatten, aus unserer Sicht sehr viele zielführende Flexibilisierungen. Für uns an der FU ist besonders wichtig, dass der Q-Master in den Regelbetrieb übergeht. Wir haben ihn schon seit 2015 im Projekt K2teach gehabt, haben ihn, seit das Projekt vorbei war, schon in unsere Regelstrukturen überführt und in der kontinuierlichen Evaluation gesehen, dass die Studierenden mindestens genauso erfolgreich sind wie in dem regulären Master, den wir schon lange anbieten. Insofern freuen wir uns sehr, dass sich das jetzt auch so abbildet und wir diesen erfolgreichen Q-Master weiterhin regelhaft anbieten können.

Die weitere Flexibilisierung, auch Ein-Fach-Q-Master zu konzipieren, halten wir auch für sinnvoll. Wir haben uns die abgelehnten Bewerbungen für unseren bestehenden Q-Master angesehen, und wenn wir diese analysieren, kommen wir an der FU zu dem Schluss, dass bei uns erst einmal mehr Potenzial und entsprechend auch eine größere Priorität darin liegt, dass wir unser bestehendes Q-Master-Modell weiterentwickeln und als Nächstes das Fach Chemie aufnehmen, um noch mal mehr Kombinationsmöglichkeiten zu schaffen.

Außerdem unterstützen wir die UdK in dem schon angesprochenen Studienmodell in der Entwicklung mit den zwei Studienfächern und dem Lernbereich, dann Deutsch beziehungsweise Mathematik, um über diesen Weg auch noch mehr Studieninteressierte für das Lehramt zu gewinnen. Ich denke, das sind alles Maßnahmen, die hoffentlich auch dazu beitragen, dass wir vonseiten der Universitäten etwas zum Lehrkräftebedarf beitragen können.

Was mich natürlich auch sehr freut, ist die jüngste Innovation, die durch diese Anpassung im LBiG erst möglich wird. Den Flex-Master könnten wir ansonsten gar nicht einführen, weil das Praxissemester ansonsten genau so weiterbestehen müsste, wie es bisher war. Uns erreichen dazu bisher sehr positive Rückmeldungen von den Studierenden. Wir hatten gerade diese Woche zwei Infoveranstaltungen, und das wird bisher ganz positiv aufgegriffen.

Dass das Studium als wissenschaftlich verstanden wird, finde ich eigentlich ganz gut. Es ist ja unser Auftrag, ein wissenschaftliches Studium anzubieten. Insofern würde ich sagen, das passt schon. Was aus unserer Sicht wichtig ist, ist eben, diesen wissenschaftlichen Teil gut mit exemplarischen Situationen aus der Schul- und Unterrichtspraxis zu verknüpfen. Ich denke, die Studierenden, die darauf ein besonderes Augenmerk legen wollen, haben sicherlich in der dualen Option weitere Möglichkeiten, das zu tun. Insofern schaffen wir damit jetzt eine Wahlmöglichkeit. Wie schon angesprochen, wird dadurch natürlich auch die Vereinbarkeit mit Care-Verpflichtungen, Finanzierung des Studiums und so weiter erleichtert. Aus meiner Sicht bleibt das Thema aber auf jeden Fall spannend, auch der Flex-Master, weil schon auch in allen vier Universitäten kritisch diskutiert wurde, was diese Stundenumfänge für die Studierenden, für die Unterrichtsqualität, für eine mögliche Überlastung der Studierenden bedeuten. Das heißt, das ist etwas, das man sicherlich in den nächsten Jahren gut im Auge behalten muss, damit das nicht nach hinten losgeht.

Was aus unserer Sicht deswegen jetzt wirklich zentrale Bedeutung hat, das ist auch gerade schon angesprochen worden, ist die Betreuung der Studierenden im Praxissemester. Die Studierenden werden in der dualen Option über einen längeren Zeitraum in der Schule sein und im Rahmen des begleitenden Arbeitsvertrags auch eine höhere Eigenverantwortung übernehmen. Insofern ist die gute Betreuung nicht nur für den Studienerfolg ausschlaggebend, sondern letztendlich auch in einem größeren Ausmaß, als das bisher im Praxissemester der Fall war, für den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler, weil wir natürlich hoffen, dass ein Transfer von den begleiteten Praxissemesterunterrichtsstunden stattfindet auf die eigenverantwortlichen Stunden im Rahmen des Arbeitsvertrags, die die Studierenden übernehmen.

Im Praxissemester haben wir zwei zentrale Lernbegleitungsformate, die sehr nah am Unterricht der Studierenden sind. Das ist zum einen das Mentoring an der Schule. Da wurde heute auch noch mal die Änderung der Verwaltungsvorschrift zur Zumessung von Lehrkräften angesprochen, die hier im Ausschuss ja auch schon diskutiert wurde. Dass die Schulen da nur noch 80 Prozent der Abminderungsstunden sicher erhalten und die verbleibenden 20 Prozent beantragen müssten, ist etwas, wo wir jetzt schauen müssen, wie sich das auswirken wird. Ein weiterer Punkt, den wir im Blick haben und auch ein Stück weit mit Sorge betrachten, ist die fachdidaktische Praktikumsbetreuung. Auch das ist so ein Dauerbrennerthema, dass aus unserer Sicht für eine adäquate Betreuung der Studierenden durch die Fachdidaktiken, das heißt, unter anderem über Unterrichtsbesuche, im Grunde zeitliche Ressourcen fehlen. Sämtliche Fachdidaktiken aus allen Universitäten melden regelmäßig zurück, dass das Zeitkontingent, das Sie dafür haben, eigentlich zu klein ist, um es wirklich so machen zu können, wie man es machen müsste. Entsprechend brauchte es hier Regelungen in der Kapazitätsverordnung – KapVO – und Lehrverpflichtungsverordnung – LVVO –, die dem stärker gerecht werden.

Wir werden diese Entwicklungen deswegen auch sehr interessiert weiter beobachten, wenn es in die Umsetzung des LBiG geht, und den Erfolg der dualen Option und letztendlich auch ihre

Weiterführung dann anhand einer Evaluation beurteilen, sodass wir gezielt schauen, wie sich das konkret in verschiedenen Richtungen auswirkt.

Ich denke, das gilt auch für das Thema Querschnittsthemen. Dazu hatte mein Kollege gerade auch schon kurz angesprochen, dass dabei die Umsetzung ein größeres Thema ist. Alle diese Themen, die dort aufgeführt sind, sind gleichermaßen gesellschaftlich relevant wie auch dynamisch in der Entwicklung. Da ist die Frage, wie die Universitäten bei den Sparvorgaben mit der konzeptionellen Weiterentwicklung hinterherkommen, vor allem wenn verstärkt auf Hochdeputatsstellen ausgewichen werden sollte, weil diese einfach kostengünstiger sind.

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Dann darf ich Sie auch bitten, zum Ende zu kommen.

Dr. Eva Terzer (Dahlem School of Education): Ja, ich bin tatsächlich auch fast am Ende. Genau. – Letztendlich spielt die Frage nach Qualität und Ressourcen noch einmal in der Zusammenarbeit mit dem BLiQ von den Universitäten eine Rolle, weil noch ein Stück weit unklar ist, in welche Richtung das geht. Insofern würde ich sagen, auch wenn der Kooperationsrat gerade konzeptionell intensiv an der Frage arbeitet und Konzepte zu dieser Zusammenarbeit entwickelt, würde ich die Erwartungen dazu, was dort passieren kann, erst einmal nicht allzu hochfliegend ansetzen. – Danke!

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Vielen Dank, Frau Dr. Terzer! – Ich schlage vor, dass wir mit den entsprechenden Fragen starten. Die Mitglieder des Abgeordnetenhauses werden sicherlich gleich einige Dinge fragen oder auch mitteilen. Sie sind so lieb, dass Sie einfach mit-schreiben, um hinterher im Rahmen einer Antwortrunde gewappnet zu sein. – Wir starten mit Frau Brychcy. – Bitte sehr!

Franziska Brychcy (LINKE): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Ich stelle zuerst meine Fragen an den Senat. Da wir die Multikohortenstudie hier mit auf der Tagesordnung haben, wollte ich fragen, was für das Referendariat angedacht ist, wenn das so eine Sollbruchstelle ist, wo viele Kolleginnen und Kollegen das Referendariat und auch die Perspektive verlassen, ob hier bei den Bedingungen Anpassungen vorgesehen sind, auch bei der Vergütung.

Der zweite große Bereich war die Praxisorientierung insgesamt, die von den Lehramtsanwärterinnen und -anwärtern auch gewünscht wurde. Dazu wollte ich fragen: Wir haben jetzt das Praxissemester, den Flex-Master, aber gibt es noch weitere Dinge, die für Bachelor und Master angedacht sind, was praxisorientierte Anteile anbelangt?

Dann komme ich zum LBiG selbst und wollte hinsichtlich des neuen Ein-Fach-Q-Masters fragen, wie bei denjenigen, die dann fertig studiert haben, die Eingruppierung erfolgen soll, und ob sie das zweite Fach nachstudieren dürfen, also ob es eine Sicherheit gibt, dass das zweite Fach auf jeden Fall nachstudiert werden kann.

Zum Flex-Master wollte ich auch nach der Eingruppierung fragen, ob das einfach personalkostenbudgetierte Kräfte sind, wie wir sie auch schon kennen, und ob ein Beschäftigungsangebot für diejenigen, die das Flex-Master-Modell wünschen, garantiert ist, oder ob das nur für die Mangelfächer gelten soll. – Für die Lehrkräfte mit ausländischer Lehramtsqualifikation wollte ich fragen, ob diejenigen, die nur ein Fach studiert haben, jetzt kein zweites Fach mehr nachstudieren müssen, sondern direkt in den Anpassungslehrgang übergehen dürfen. – Zum

Grundschullehramt mit Musik und Kunst wollte ich fragen, warum weiterhin keine Kombination mit Sonderpädagogik vorgesehen ist.

Dann zur Lehrkräftequalifizierungsverordnung, die auf Antrag der Grünen heute auch auf der Tagesordnung steht, zum StEPS: Hier ist es so, dass man wenn man mehr als 20 Prozent der Stunden gefehlt hat, die Studien aussetzen muss und dann nur eine Möglichkeit hat, im nächsten Jahr noch mal zu versuchen, am StEPS weiterzustudieren. Sind hier Erleichterungen geplant, insbesondere für diejenigen, die krank sind oder Betreuungsverantwortung haben?

Die Koalition plant ja möglicherweise die Einführung eines Bachelor of Education, und zwar entweder als Wahlmodell oder über die Abschaffung der Polyvalenz. Alle Anzuhörenden möchte ich fragen, wie Sie das aktuell sehen, falls Sie dazu eine Positionierung haben.

Herrn Akgün würde ich gern nach der aktuellen Belastung der Lehrkräfte an den Schulen fragen, denn sie haben sehr viel dazu gestreikt. Es ist eine Sollbruchstelle, hat Herr Dr. Dohmen dargestellt. Ich würde gern wissen, welche Gespräche dazu im Senat vorgesehen sind und welche Erwartungen Sie an den Senat haben, wenn es so ist, dass 5 Prozent aller Beschäftigten möglicherweise vorzeitig den Beruf verlassen. Das ist ja eine hohe Zahl.

Herrn Dr. Dohmen wollte ich nach den Sollbruchstellen und dem dualen Studium beziehungsweise weiteren Elementen eines dualen Studiums fragen, die in anderen Bundesländern schon existieren.

Herrn Dr. Rösch und Frau Dr. Terzer würde ich gern zu den aktuellen Gesprächen, den Hochschulverträgen und den Auswirkungen auf die Lehrkräftebildung fragen, insbesondere was die Nichtbesetzung von Professuren anbelangt, aber auch zum Wegfall des 10-Millionen-Programms zum Ende des Jahres, welche Auswirkungen das auf die Lehrkräftebildung hat.

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Ich darf an unsere drei Minuten Redezeitbegrenzung erinnern. Danke!

Franziska Brychey (LINKE): Ich nähere mich schon dem Ende. – Ich würde gern wissen, ob es stimmt, dass die HU mehr Studienplätze vorbereitet oder angemeldet hatte und dass die Wissenschaftsverwaltung diesen Wunsch nicht bestätigt hat, sondern jetzt weniger Studienplätze eingerichtet werden, und ob sich das auch auf die Kapazitäten auswirkt. Sie haben ja schon gesagt, dass manche Fächerkombinationen leider nicht mehr angeboten werden können.

Sie beide wollte ich auch noch mal nach der Kooperation mit dem BLiQ fragen, das haben wir heute auch auf der Tagesordnung, welche Erwartungen Sie haben und welche Ressourcen dafür nötig sind, damit nicht nur die Mentorinnen- und Mentorenqualifizierung, sondern auch die gute Zusammenarbeit in der Weiterbildung gesichert werden kann, was Sie erwarten, welche Ressourcen das BLiQ hierfür einstellt, und was Sie selbst bereit sind oder welche Möglichkeiten Sie haben, Ressourcen von den Universitäten einzustellen. – Danke!

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Gut. – Dann machen wir weiter mit Herrn Hopp!

Marcel Hopp (SPD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Vielen Dank auch an die Anzuhörenden für Ihre Expertise! – Ich möchte mich vor allem beim Koalitionspartner bedanken, denn ich glaube, dass wir mit der Novelle des Lehrkräftebildungsgesetzes gute Schritte vorangehen. Wir haben alle wesentlichen Punkte im Koalitionsvertrag geeint, also sowohl die Verstetigung des Q-Masters, den Flex-Master, die Stärkung von Medienkompetenz im Querschnitt und auch die Flexibilisierung des Praxissemesters. Das alles steht genau so im Koalitionsvertrag. Deswegen möchte ich einfach darauf hinweisen: Diese Koalition arbeitet, und sie liefert. Das ist die Fortführung dessen, was wir schon seit vielen Jahren in der Frage von Ausbildungsqualität und Flexibilisierung angestoßen haben und was wir hier konsequent durchführen und fortführen. Das, finde ich, ist erst mal eine gute Nachricht, auch für die Berliner Lehrkräfte.

Frau Brychcy hat es schon gesagt, ich habe es im letzten Plenum auch schon angekündigt, wir werden von parlamentarischer Seite aus einen Änderungsantrag zur Novelle stellen, zur Einführung eines Bachelor of Education, und zwar als Ergänzung für den polyvalenten Studiengang mit Lehramtsoption. Man muss natürlich in diesem gesamten Konstrukt immer darauf hinweisen, dass es keine alleinige Entscheidung der Bildungsverwaltung oder auch des Bildungsausschusses ist, sondern es natürlich – und das sage ich auch mit meinem zweiten Hut, der hier auf dem Tisch liegt, als Sprecher für Wissenschaft – immer auch mit der Wissenschaftsverwaltung in Einklang geschehen muss. Das macht es aus einer reinen Bildungsperspektive ehrlicherweise nicht immer einfacher. Das muss man auch so deutlich sagen. Dennoch sind wir froh, dass wir diesen Schritt hier gehen können. Wir hätten uns durchaus – das ist auch kein Geheimnis, das haben wir an einigen Stellen schon gesagt – auch mehr vorstellen können, denn wir sehen in der Polyvalenz, also in der Lehramtsoption, schon auch ein gewisses Hindernis, um wirklich konsequent mehr Praxisnähe herzustellen. Herr Dr. Dohmen hat auf die Ergebnisse der Multikohortenstudie hingewiesen, an denen man ganz deutlich sehen kann, was Schwerpunkte wären, die wir durchaus mehr stärken sollten. Man muss sagen, dass das im universitären Konstrukt gar nicht so einfach ist. Sie wissen um die Wissenschaftsfreiheit und dass wir da nicht ohne Weiteres alles hineinregieren können, so wie wir das vielleicht mit dem Schulgesetz durchaus machen könnten.

Frau Dr. Terzer! Ich möchte Ihnen wirklich überhaupt nicht widersprechen, ich sehe es auch so, dass sicherlich der Wunsch nach Fachwissenschaften durchaus da ist. Die Frage ist immer, was man damit meint. Mich würde dazu interessieren – vielleicht an Sie beide, Herr Dr. Dohmen und Frau Dr. Terzer –, wie Sie das betrachten, anschließend an die Frage von Frau Brychcy, denn ich glaube, wir haben, auch wenn wir hier mit der Novelle durchaus einen Fortschritt sehen, weiterhin die Aufgabe, das Studium praxisnäher zu gestalten.

Ich war gestern an der HU in ein Seminar mit Grundschullehrkräften eingeladen. Das war ganz spannend. Dort hat eine Studierende gesagt: Im Grunde genommen muss das Lehramtsstudium uns wie Führungskräfte betrachten und ausbilden, denn wir sind Führungskräfte für 26 Leute im Klassenverbund. – Das ist tatsächlich wahr. Ich weiß aus meinem eigenen Lehramtsstudium, wie sehr fachwissenschaftliche Inhalte die Praxis verdrängen. Das ist eben eines der großen strukturellen Probleme, die wir haben. Bei allen Anreizen, die wir schaffen, bei allen Programmen, die wir uns überlegen, und wie wir auf die Hochschulverträge einwirken, ist das immer noch der Elefant im Raum. Ich glaube, wir können uns alle gemeinsam mehr vorstellen. Trotzdem ist die Frage, wie wir dort innerhalb des Systems Universität hinkom-

men. Deswegen, glaube ich, ist das hier erst einmal ein wichtiger Zwischenschritt. Den nächsten Schritt müssen wir uns für die Zukunft aufsparen. – Danke schön!

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Wir machen weiter mit Herrn Tabor. – Bitte sehr!

Tommy Tabor (AfD): Vielen Dank an die Anzuhörenden! – Meine Fragen zielen auf Herrn Dr. Dohmen. Sie sprachen die Multikohortenstudie zur Lehrkräfteausbildung an. Personen im Berufseinstieg äußerten laut dieser Studie zurückblickend, sie hätten im Studium gern mehr über die Unterrichtsplanung, Classroom Management, Stressmanagement und digitale Medienbildung erfahren. Zudem hätten im Vorbereitungsdienst stärker Kompetenzen im Bereich Elternarbeit und Konflikt- und Stressmanagement vermittelt werden sollen. Die Frage dahinter: Sehen Sie dieses Ergebnis bei der Novelle des Lehrkräftebildungsgesetzes hinreichend berücksichtigt? – Es wurde eben schon angesprochen, digitale Medienbildung wurde aufgenommen, aber alle anderen Punkte vermissen wir zumindest.

Sie haben jüngst, ich glaube, es war letzte Woche im Wissenschaftsausschuss und auch in den Medien, einen Umbau des Lehramtsstudiums zu einem dualen Modul gefordert, bei dem Studium und Unterricht stärker verzahnt werden sollen. Wie könnte dies eigentlich konkret gestaltet sein? – Sie erwähnten gerade auch eine Art Stadtflucht von Familien mit Kindern. Können Sie erklären, warum es momentan diesen Trend gibt, dass Familien mit ihren Kindern die Stadt verlassen? – Auch die Idee einer pädagogischen Hochschule hatten Sie im Wissenschaftsausschuss genannt. Wie könnte diese umgesetzt werden, ohne einen laufenden Betrieb völlig durcheinanderzuwirbeln? – Genau. Das waren erst mal meine Fragen. – Vielen Dank!

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Vielen Dank! – Wir machen weiter mit Frau Burkert-Eulitz. – Bitte sehr!

Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Lieber Kollege Hopp! Ich weiß nicht, ob wir noch lange warten können, was die aktuelle Situation angeht, bis zur nächsten Novelle des Lehrkräftebildungsgesetzes, denn wenn man sich die Realität anschaut, dann haben wir eigentlich schon von Anfang an ein duales Studium. Wenn 30 Prozent der Bachelorstudenten von Beginn an in Schulen arbeiten und dann im Laufe der Zeit 45 Prozent, und sie sind nicht betreut und haben gar kein Know-how, dann, das haben Sie hier auch schon öfter vorgetragen, werden sie verschlissen und lernen falsche Dinge.

Wenn ich die Berliner Situation anschau, zum Beispiel 2 800 Kinder und Jugendliche mit großen Problemlagen, die nicht oder verkürzt beschult werden, dann fehlt mir auch dieser Punkt. Das sind meistens Kinder mit sehr herausfordernden Situationen. Wenn die Anzahl der Kinder mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung – GE – steigt – und wenn man genauer hinschaut, sind das vor allem frühkindliche Autistinnen und Autisten, die nonverbal sind, wozu wir überhaupt keine fachlichen Hintergründe haben, weder in den Universitäten noch genug in dieser Stadt –, dann ist da auch die Frage in alle Richtungen, was eigentlich mit diesen Kindern ist. Wie wird für sie auch etwas getan?

Wir sind in gesellschaftlichen Transformationsprozessen, in Dauerkrisen. Die Frage von mentaler Gesundheit kommt hier auch nicht vor. Die Frage von multiprofessioneller Zusammenarbeit und Interdisziplinarität ist die Herausforderung, vor der wir schon längere Zeit stehen, die aber eben auch Realität und Tatsache in den Schulen ist. Wenn in Kitas und Grundschulen

und überall von der Heterogenität der Schülerinnen- und Schülerschaft gesprochen wird, dann muss darauf auch entsprechend reagiert werden. Da reicht es natürlich nicht aus, dass man auf Digitalisierung zurückgreift und, was wir begrüßen, die Antidiskriminierung auch noch mal verstärkt. Das reicht nicht aus, und ich glaube nicht, dass wir die Zeit haben, noch länger zu warten.

Es stellt sich auch die Frage, wie das BLiQ mit den Universitäten zusammenarbeitet. Ich bin absolut eine Freundin von Austausch zwischen Praxis und Wissenschaft, die sich gegenseitig befruchten. Wie findet das statt, dass sozusagen Wissenschaft im Studium an den zukünftigen Kolleginnen und Kollegen dran ist? Das ist im BLiQ, in einer Hülle, vorgesehen, aber wir fragen schon seit vielen Monaten nach, wie das überhaupt praktisch funktionieren soll, dass dort ein Austausch stattfindet und sich das System nicht mit sich selbst beschäftigt. Wie wird der Wissenstransfer aus Wissenschaft und Praxis nach dem Studium weitergehen?

Außerdem stellt sich die Frage, wie die Bachelorstudierenden, die schon an den Schulen tätig sind und auch in einem hohen Maße eingesetzt werden, eigentlich betreut und aufgefangen werden. – Das wären die Fragen, die ich hier habe. Sicherlich kommen von den Kolleginnen noch mehr. – Vielen Dank!

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Vielen Dank!

Sandra Khalatbari (CDU): Dann würde ich zu meinen Fragen kommen, wobei ich jetzt im Sinne der Zeit die Fragen, die die Kollegen gestellt haben und die auch auf meiner Liste waren, nicht noch einmal wiederholen würde. Ich fand sehr interessant, und das haben wir schon häufiger besprochen und gehört, dass bei den Erstsemesterstudierenden eine Rückläufigkeit da ist und dass auch die Abbruchquote doch nicht ganz niedrig ist. Wir hatten das auch schon mal in einem Ausschuss. Deshalb würde mich interessieren: Es hat jemand, ich glaube, Herr Dr. Rösch, von dem Fachhochschul-Quereinsteigerzugang gesprochen. Die Zielsetzung bei allem, was wir hier tun, ist ja, möglichst ausreichend viele hochwertig qualifizierte Menschen erst auszubilden und am Ende auch in die Schulen zu bringen. Deshalb fände ich diesen Fachhochschul-Quereinsteigerzugang interessant. Wenn Sie noch mal näher ausführen können, wie wir das gemeinsam weiter ausbauen können. Es ist mir schon wichtig, dass wir unterschiedliche Zugänge haben, denn die Menschen sind ja nicht homogen, sondern haben heterogene Biografien.

Dann gab es eine Aussage zu universitärer Ausbildung versus externe Ausbilder – so habe ich es mir jetzt aufgeschrieben –, und es ging um einen haushälterischen Aspekt. Da ich selbst Haushälterin bin, fände ich wichtig zu wissen, mit welcher Größenordnung in Euro denn dort zu rechnen ist. – Zu den anderen Bereichen, BLiQ und Qualifizierung und so weiter, ist schon vielfältig gefragt worden.

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Dann machen wir weiter mit Frau Neugebauer.

Laura Neugebauer (GRÜNE): Vielen Dank! – Erst mal: Bei uns Grünen sind Bildung und Hochschulpolitik getrennt. Anscheinend ist das auch ganz gut, denn ich würde an der Stelle sagen, dass Wissenschaftsfreiheit doch eine große Errungenschaft ist und man klar in den Austausch gehen muss. Die Schools of Education sind hier vor Ort, und vielleicht ist gerade dieser Austausch mit den Expertinnen und Experten hier befruchtend.

Wir begrüßen die Flexibilisierung des Praxissemesters, aber natürlich stellt sich mir als Hochschulpolitikerin an der Stelle die Frage: Das ist am Ende ein Mehraufwand für die Hochschulen, und wir befinden uns gerade in den Nachverhandlungen der Hochschulverträge und vor den Haushaltsverhandlungen, die Ressourcen an den Hochschulen sind knapp und wir handeln gerade mit Einstellungsstopps. Deswegen ist bei mir da wirklich die Frage, ob die Kommunikation mit der Wissenschaftsverwaltung dazu da ist, um die nötigen Ressourcen für die Realisierung einer solchen Flexibilisierung zu ermöglichen, damit das nicht auf dem Rücken der Angestellten in den Hochschulen stattfindet, die sowieso schon meist unterbesetzt und überlastet sind.

Dann würde ich an der Stelle die Frage anschließen – Frau Terzer, Sie haben gerade gesagt, dass das BLiQ spannend ist –, welche Kommunikation und Zusammenarbeit mit dem BLiQ sich die Hochschulen wünschen. Wo muss größere Transparenz geschaffen oder klargemacht werden, wie der Wissenstransfer zwischen der ersten, zweiten und dritten Phase in der Lehrendinnen- und Lehrerbildung konkret umgesetzt werden kann? Wie werden die Universitäten schon einbezogen, und wie müssen sie noch einbezogen werden, damit das Projekt wirklich ein Erfolg wird? – Genau, das wären an der Stelle meine hochschulpolitischen Fragen. Wir müssen hier aber auch noch einmal über die genauen Bereiche der Fortbildung reden, die dann wirklich dort erfolgen werden, und welche Zielgruppen am Ende angesprochen werden. Ich glaube, das muss auch in Kommunikation mit den Hochschulen passieren und über die Sicherstellung der Qualität gehen, aber auch das ist eine Frage der Transparenz, die gerade noch nicht wirklich da ist. – Ich habe keine Ahnung, wie viel Zeit ich jetzt verbraucht habe. Ich habe aber sehr schnell geredet, und da ich eine Zeitbegrenzung von anderen Ausschüssen nicht gewohnt bin, würde ich jetzt einfach aufhören.

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Das lag gut in der Zeit, und deshalb kann auch die Kollegin Wojahn weitermachen. – Bitte sehr!

Tonka Wojahn (GRÜNE): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Vielen Dank auch von mir an die Anzuhörenden! Ich habe einige Fragen, und zwar an Herrn Dr. Dohmen und an Herrn Dr. Rösch, und zwar haben Sie beide eben auch das Thema Weiterbildung angesprochen und gesagt, wie wichtig das Dilemma zwischen der Belastung, die durch die Fortbildungen entsteht, und der Bedeutung für die Qualitätssicherung der Schulentwicklung ist. Dann haben Sie schon skizziert, dass Sie daran arbeiten. Wie sehen die Pläne dazu aus, diese Ergänzungsstudien so aufzubauen, dass das möglichst kompatibel mit dem Alltag der auszubildenden Lehrkräfte sein wird? Welche Beratungsnotwendigkeiten sehen Sie in diesem Zusammenhang? Sie hatten auch die Akkreditierung angesprochen. Mich würde interessieren, weil hier steht, dass diese Weiterbildungsstudien im Zusammenhang mit den Universitäten erarbeitet werden – es wurde schon gefragt –: Wie gestaltet sich das in der Zusammenarbeit mit dem BLiQ?

Dann habe ich noch eine Frage dazu, wie im Rahmen der neuen Lehrkräftequalifizierungsverordnung gewährleistet wird – meine Kollegin hat es schon angesprochen –, dass Inklusions-

kompetenz und Diversity-Sensibilität vermittelt werden. Wie werden inklusionsspezifische Praxisanteile sichergestellt? – Wir kennen die Stellungnahme des Deutschen Instituts für Menschenrechte. Sie stellen natürlich die berechnigte Frage, ob diese Kompetenzen nur in der Verordnung vorkommen oder auch gesetzlich verankert werden. Wie steht der Senat dazu? – Dann noch eine weitere Frage: Wie wird die Chancengleichheit für den Vorbereitungsdienst auch für angehende Lehrkräfte mit Behinderungen gewährleistet? – Danke schön!

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Vielen Dank! – Dann haben wir wohl doch noch eine kurze Wortmeldung von Herrn Tabor.

Tommy Tabor (AfD): Vielen Dank! – Wirklich nur ganz kurz, und zwar geht es um die einphasige Lehrerausbildung. Die Fragen gehen an Herrn Dr. Dohmen und an Herrn Akgün. – Herr Dr. Dohmen! Wie stehen Sie grundsätzlich zur einphasigen Lehrerausbildung? – Herr Akgün! 2017 gab es von der GEW eine Publikation zu dem Thema. Da hat man das in einem sehr umfangreichen Dokument analysiert und steht dem kritisch, aber gleichzeitig offen gegenüber. Wie ist dazu aktuell der Stand bei der GEW? Würde man das derzeit befürworten oder steht man dem eher noch kritisch gegenüber?

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Dann würde ich vorschlagen, dass wir in umgekehrter Reihenfolge – Frau Dr. Terzer beginnt – zur Beantwortung der einzelnen Fragen kommen, die an Sie gestellt worden sind. – Bitte sehr, Frau Dr. Terzer!

Dr. Eva Terzer (Dahlem School of Education): Vielen Dank! – Ich würde mit einer einfacheren Sache anfangen, und dann gibt es, glaube ich, einen großen Schwerpunkt. Die aus meiner Sicht einfachere Sache: Sie hatten die Schwundquoten angesprochen. Tatsächlich geistert das immer wieder durch die Medien, dass sie so immens hoch sind. Wir sehen das in unseren Zahlen nicht. Dass wir Schwierigkeiten haben, Studieninteressierte zu finden, ist ja ein bundesweites Phänomen, das auch nicht nur fürs Lehramt gilt, sondern wirklich für alle Studiengänge. Wir hatten das Thema diese Woche bei uns im Institutsrat, und unsere Studierenden haben gesagt: Wir haben uns bundesweit ausgetauscht. Bei uns funktioniert es doch noch gut. – Ich würde sagen, ich wäre vorsichtig damit, die Schlussfolgerung zu ziehen, dass das mit der Attraktivität des Studiums zu tun hat.

Dann ging es vor allem sehr viel um den Punkt Praxisorientierung, und dazu sage ich wirklich super gern etwas, weil die FU seit 2015 mit der Qualitätsoffensive genau darauf einen Schwerpunkt legt. Zum einen vielleicht einmal grundsätzlich zum Thema Wissenschaftlichkeit: Wissenschaftlichkeit bezieht sich aus meiner Sicht nicht nur auf Fachwissenschaft. Das wird schnell gleichgesetzt, aber Fachdidaktik, Erziehungswissenschaft und so weiter haben durchaus auch einen wissenschaftlichen Anspruch, und das ist meines Erachtens auch wirklich richtig. Ich habe das vorhin so ein bisschen flapsig gesagt, dass wir auch den Auftrag haben, ein wissenschaftliches Studium anzubieten, aber die Funktion davon ist auch, dass wir eben nicht nur den Studierenden beibringen, in Situation A bitte Handlung B abzuspielen, sondern dass sie lernen zu differenzieren und ein Repertoire an verschiedenen Handlungsmöglichkeiten entwickeln. Dafür brauche ich immer erst mal einen sehr breiten Blick. Je enger er am Anfang ist, desto enger ist auch der Handlungsspielraum, den ich habe, und desto rezeptartiger wird der Unterricht. Gerade wenn man schaut, wie viel an Innovation jetzt in den in den LBiG-Entwurf geschrieben wurde, würde das, glaube ich, dem Geist hier nicht gerecht,

wenn wir sagen würden, dass wir ganz stumpf „wenn A, dann B“ machen, und damit sind alle versorgt.

Zum Thema Fachwissenschaft kommt noch hinzu, dass fachwissenschaftliche Kompetenzen tatsächlich ein ziemlich guter Vorhersagefaktor für Unterrichtsqualität und den Lernerfolg von Schülerinnen und Schülern sind. Insofern ist das schon etwas, das ich nicht völlig vernachlässigen würde, was aus meiner Sicht aber gar nicht heißt, dass wir das der Praxisorientierung opfern müssten oder umgekehrt, sondern was wir an der FU tatsächlich gerade machen, übrigens auch aus dem 10-Millionen-Programm heraus: Wir haben in einigen Pilotfächern Tandems aus Fachwissenschaft und Fachdidaktik gebildet. Dort geht es darum, dass die Studierenden ein aktuelles fachwissenschaftliches Thema für den Unterricht aufbereiten, durch die Fachdidaktik begleitet, und das dann auch erproben. Insofern ist das auch ein Stück weit die Strategie der FU, dass wir sagen, dass es noch nicht qualifiziert, nur in Schule zu sein, sondern letztendlich geht es darum, dass man sich reflektierend mit Schule und Unterricht auseinandersetzt. Dafür gibt es ganz unterschiedliche Formate.

Die Themen Classroom-Management, Elterngespräche und so weiter waren zum Beispiel angesprochen worden. Das sind Formate, die wir zum Beispiel über die Analyse von Unterrichtsvideos thematisieren. Wir haben Fallvignetten zum Thema Elterngespräche, bei denen die Studierenden Elterngespräche simulieren und diskutieren: Wie würde ich handeln? – Das sind tatsächlich Situationen, bei denen es nicht eine ganz klare Entscheidung gibt, die schon vorgegeben ist, sondern wo sie wirklich überlegen müssen, wie sie sich positionieren. Wir sind eben der Auffassung, dass über die Einbettung solcher Formate sukzessive eine professionelle Kompetenzentwicklung gelingt, während die Studierenden nicht automatisch dadurch etwas lernen, dass sie in der Schule sind. Deswegen legen wir darauf ein großes Augenmerk und haben wirklich eine ganze Reihe verschiedener Formate, Lehr-Lern-Labor-Seminare und so weiter. Ich zähle sie jetzt nicht alle auf, weil ich das regelmäßig immer mal wieder mache. Diese machen wir auch, ohne dass wir einen Bachelor of Education haben. Wir haben in der Expertinnen- und Expertenkommission für das Lehramt an Grundschulen, die Frau Senatorin Günther-Wünsch einberufen hatte, das Thema auch diskutiert, ob das für das Grundschullehramt eine gute Sache wäre. Tatsächlich ist die Kommission zu dem Schluss gekommen, dass es beim jetzigen Bachelor of Arts bleiben sollte.

Wenn man die Polyvalenz anfasst, kann es sein, dass die Studierenden dadurch früher noch mehr von dem haben, was sie stärker interessiert. Gleichzeitig wird es für unsere Q-Masterstudiengänge viel schwieriger, weil es dann schwieriger wird, Personen, die bisher vor allem eine Fachwissenschaft mitbringen, ins Lehramtsstudium einzufädeln. Das heißt, sie müssten dann wieder in den Bachelor gehen, weil sie viel weniger von dem, was da gefordert wird, mitbringen können. Da ist meine Erfahrung, das ist auch etwas, das ich bei uns aus der Studienberatung höre: Das wollen die Leute nicht. Wenn ich aus Versehen mal jemanden am Telefon habe und in die Lage komme, Studienberatung zu machen, und der Person dann sage: Ja, Sie bringen nicht exakt das mit, was Sie brauchen, um bei uns direkt in den Master einsteigen zu können –, ist es an der Stelle im Grunde schon vorbei. Das wären im Grunde auch Leute, die man abschrecken würde, wenn man jetzt auf den Bachelor of Education umstellt.

Dann hatten Sie nach der Begleitung der Studierenden gefragt, wenn sie schon im Bachelor an der Schule arbeiten. Da hat die FU gerade bei der Stiftung Innovation in der Hochschullehre ein Projekt eingeworben. Das heißt, die nächsten vier bis hoffentlich sechs Jahre werden

wir uns genau mit diesem Thema beschäftigen und sowohl im Bachelor als auch im Master schauen, welche Angebote wir Studierenden dafür machen können und wie wir die Studierenden besser in die Lage versetzen können, ihre eigene professionelle Entwicklung zu steuern, was sie ja tun, wenn sie sehr früh in der Schule arbeiten. Insofern werden wir dazu auf jeden Fall in den nächsten Jahren auch Konzepte entwickeln.

Noch zum Thema 10-Millionen-Programm: Bei mir im Team macht es sich auch sehr konkret bemerkbar, dass das zum Jahresende wegfallen wird. Unter anderem habe ich eine Stelle für die Studierendengewinnung, die ich ab nächstem Jahr nicht mehr habe, sodass das ein Thema ist, was dann bei mir gar nicht personell verortet ist. Wir müssen mal schauen, wer das nebenbei mit welcher Vehemenz weiterverfolgen kann.

Dann gab es noch einige Fragen zum Thema Kooperation mit dem BLiQ. Ich freue mich wirklich sehr, dass jetzt auch im Kooperationsrat zwei BLiQ-Vertreter dauerhaft als Gäste dabei sind, und zwar genau die beiden, die die beiden inhaltlichen Säulen leiten, sowohl, was die Qualifizierung angeht, als auch – Bei der Abkürzung EQS müsste ich einmal Frau Herpell oder Herrn Duveneck um Hilfe bitten. Ich habe mir noch nicht gemerkt, was das heißt, etwas mit Schulentwicklung, glaube ich. Jedenfalls sind diese beiden auch im Kooperationsrat, und dadurch haben wir dort jetzt eine Runde, in der alle Schools of Education und das Zentrum für künstlerische Lehrkräftebildung – ZFKL – vertreten sind. Wir haben BLiQ-Vertreterinnen und -Vertreter, Schulleitungen und auch Seminarleitungen aus der zweiten Phase dabei, und insofern ist das ein Gremium, das sich sehr zielführend mit der Konzeption dieser Zusammenarbeit beschäftigen kann. Inzwischen ist auch deutlich, dass das nicht so nebenbei geht und dass wir wahrscheinlich aus dem Kooperationsrat heraus eine AG gründen müssen, die sich wirklich einmal damit befasst, gute Konzepte dafür zu entwickeln. – Ich glaube, das war jetzt so halbwegs ein Rundumschlag. Ich lasse noch etwas übrig.

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Vielen Dank, Frau Dr. Terzer! – Dann machen wir weiter mit Herrn Dr. Rösch. – Bitte sehr!

Dr. Roman Rösch (PSE): Ich bin zum ersten Mal in einer Anhörung, und die Vielfalt an Fragen hat mich doch überrascht. – Ich versuche mal, mit dem großen Ganzen einzusteigen. Natürlich sind wir, glaube ich, alle interessiert an der Qualitätsentwicklung in den Lehramtsstudiengängen, und wir suchen natürlich alle nach unterschiedlichen Wegen. Es wurden heute einzelne Aspekte genannt, die größer sind, und andere, die kleiner sind. Ich würde den Bachelor of Education jetzt mal als einen größeren bezeichnen. Ich habe mich darauf nicht unmittelbar vorbereitet, aber im Grunde, das wissen Sie auch alle, haben wir schon die Bachelorstudiengänge mit Lehramtsbezug. Das unterscheidet sich übrigens noch mal zwischen Grundschule und den höheren Lehrämtern, wenn man eine Tiefenbohrung macht. Wenn man das macht, muss man sagen, dass die Grundschule schon sehr stark am Bachelor of Education ist. Wobei dann wieder die Frage ist, ob das einfach nur eine Umetikettierung ist. Fatal wäre, und so stand es ja, glaube ich, im Koalitionsvertrag, wenn man nur in der Grundschule den Bachelor of Education einführt. Das wäre aus meiner Sicht dann fast wieder eine Abqualifizierung der Lehramtsstudiengänge, und wenn, müsste man das Gesamte in den Blick nehmen. Wenn man das Gesamte in den Blick nimmt, wie beim Unterricht, muss man in die Tiefenstruktur schauen und überlegen, welche Probleme man damit lösen möchte. Ich würde mal sagen, dass eine Hauptherausforderung immer noch der Lehramtsbezug bei den fachwissen-

schaftlichen Veranstaltungen ist, die wir anbieten. Ob das dann über einen Bachelor of Education gelöst wird, weiß ich nicht.

Das Duale: Ja, wir haben jetzt einen Flex-Master mit dualer Option. Ja, das ist kein duales Lehramtsstudium, so wie es auch immer definiert wird. Ich will auch aber noch einmal dazu sagen, dass das natürlich auch wieder ein Eingriff ist, der wirklich ein ganz großer Eingriff in die Studienstrukturen ist. Wir können heute überhaupt nicht sagen, ob wir das bewältigen können und in welchen Zeiträumen, denn wir haben immer fachwissenschaftliche Anteile, und diese sind eben nicht lehramtsspezifisch. Wie können wir diesen Tanker Universität mit Schule synchronisieren? – Das ist ein Riesenthema, und das sind auch Reformschritte, die man gut planen muss.

Dazu kommt natürlich jetzt auch dieses ganze Ressourcenthema. Wir sind natürlich jetzt in einer Phase, wir haben es mehrfach gehört, an verschiedenen Stellen, dass die Hochschulverträge verständlicherweise neu verhandelt werden, die Absolvierendenquoten wurden gesenkt. Es gibt große Unruhe in den Fächern. Hier an der HU hat man sich natürlich ursprünglich auch auf höhere Zahlen eingestellt. Man musste jetzt schmerzlich zur Kenntnis nehmen, dass das nicht so ist, dass die Ressourcen dafür nicht kommen. Das schafft sehr viel Unruhe und ist natürlich auch jetzt in der Zeit – – Wenn man sagt, man macht jetzt schon wieder die nächsten neuen Reformen, will auch das wohlüberlegt sein. Ich will auch noch mal sagen: Aus unserer Wahrnehmung, also der Schools, sind wir in ganz schön vielen Themen, in den ganzen neuen Studienmodellen, dabei. Sie haben es mitbekommen. In unserer Wahrnehmung kommen wir im Moment kaum hinterher, muss ich ganz offen sagen. Wir haben auch immer die Herausforderung, dass auch wir Schools eine personelle Ausstattung brauchen und immer mit den Fakultäten konkurrieren, auch für die Querschnittsthemen, für den Flex-Master ausgestattet zu sein. Das ist etwas, das für uns auch wieder limitierend ist. – Das sind sozusagen die großen Themen.

Ein weiteres großes Thema ist natürlich das BLiQ. Eva Terzer hat schon einiges gesagt. Wir haben einen Letter of Intent, und an dem hangeln wird uns jetzt entlang. Wir überführen die Mentoringqualifizierung, wir arbeiten an Weiterbildungsstudiengängen, und an dem, was du schon gesagt hast, im Kooperationsrat. Da stellt sich immer wieder heraus, dass das System Uni natürlich auch total anders tickt als die zweite und die dritte Phase, und wenn in der zweiten und dritten Phase etwas verändert wird, müssten wir auch Strukturen nachziehen. Das beste Beispiel ist die Beteiligung an phasenübergreifender Zusammenarbeit. Es ist nun mal nicht per se Aufgabe einer fachdidaktischen Professur, in bestimmten Gremien zu sitzen. Wir müssen dann als School immer überzeugen und auch klarmachen, dass die Ressourcen von vornherein nicht da sind. Wir verfolgen das natürlich, für uns ist phasenübergreifende Zusammenarbeit etwas ganz Wichtiges, aber wie gesagt, wir haben in unseren Institutionen auch Strukturen nachzuziehen, und im Zweifelsfall – – Ich meine, wir Schools vertreten die Lehrkräftebildung, aber wir sind nur eine Stimme unter vielen. Hochschulen haben neben der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung auch noch andere Aufgaben; auch eine Herausforderung.

Vielleicht noch, was den Quer- und Seiteneinstieg betrifft: Ich habe vorhin gesagt, dass wir eine Reihe von Modellen haben. Mein Hinweis war ja – ich weiß nicht, ob ich das jetzt ganz genau beantworte –, dass man sich die Ströme natürlich einfach anschauen müsste, ob wir uns nicht in bestimmten Bereichen jetzt langsam gegenseitig Konkurrenz machen. Wir sind im Gespräch, Frau Herpell, nicht wahr? Wir haben das auch immer mal wieder angeführt: Wer

kommt eigentlich über den Quer- und Seiteneinstieg, wer über unsere universitären Angebote, und wie verhält sich das alles langfristig zueinander? Das ist für uns eine ganz wichtige Frage und wird natürlich eine noch wichtigere Frage, wenn vielleicht auch mal der Bedarf zurückgeht. Auch da müssen wir also handeln.

Es gibt jetzt eine Reihe von kleineren Fragen, zum Beispiel ob wir auch neue Kombinationen von Fächern einrichten. Gefragt wurde nach Kunst, Musik mit Sonderpädagogik. – Ja, Stück für Stück, aber wir müssen schon auch immer abschätzen, wie groß aus unserer Sicht das Potenzial ist. Ich glaube, ich habe genau dazu mal mit der Kollegin Jantje Rothensee aus der UdK gesprochen. Das sind große Aufwände, solche Dinge immer wieder zu initiieren, und wir müssen schauen, wie erfolgversprechend das ist. Das ist immer eine Abwägungssache. Wir haben uns jetzt natürlich auch zum Teil auf andere Themen beschränkt, Ein-Fach-Lehramt etc.

Soll ich noch etwas zur Weiterbildung sagen? – Wir sind gut dabei, sage ich jetzt mal. Ich schaue jetzt auch die Bildungsverwaltung an. Es gibt aber eine Reihe von Herausforderungen in der tatsächlichen Umsetzung. Weiterbildungsstudien müssen wir noch mal von Fortbildung trennen, aber im Bereich Weiterbildung gibt es natürlich schon den Bedarf der Lehrkräfte, das am besten auch an ihre Zeitressourcen anzupassen. Wann findet sie statt? Das sind schon Hürden, die wir noch nehmen müssen, auch mit der Universität, weil wir natürlich unsere regulären Lehrveranstaltungen auch mit den Weiterbildungsangeboten direkt verbinden wollen, damit sich das für uns auch irgendwie lohnt. Wir wollen also eine Person, die in der Weiterbildung sitzt, natürlich in die gleichen Veranstaltungen setzen können, in die wir auch Studierende setzen. Das ist ja auch ein Vorteil, das sind Synergien. Das sind Herausforderungen, die wir gerade angehen – ja, ich will es noch mal sagen –, mit offenem Ergebnis. Wir sind noch dabei, für uns ist das aber auch ein wichtiges Thema.

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Vielen Dank! – Dann übergeben wir an Herrn Dr. Dohmen. – Bitte sehr!

Dr. Dieter Dohmen (FiBS): Vielen Dank für die spannenden Fragen! Sie schließen in Teilen an das an, was ich letzte Woche gesagt habe. Ein Punkt, mit Blick auf die Schwundquoten: Ich habe gerade noch mal hineingeguckt, wir müssen ein Stück weit vorsichtig sein. Was ist Schwund? Was ist Abbruch? Wer hat an welcher Stelle abgebrochen? – Wenn ich mir das anschau, hatten wir 2018 etwa 3 000 Studienanfängerinnen im ersten Fachsemester. Wir hatten im Wintersemester 2022/2023 1 800, die im Master Lehramt waren. Das ist eine Diskrepanz. Das heißt nicht, dass die Schwundquote exakt 40 Prozent ist. Die Schwundquote kann im Bachelor auch 50 Prozent sein. Es gibt eine Erhöhung durch Polyvalenz beziehungsweise Quereinstieg aus anderen Fächern. Wir haben das im Kontext der Frage untersucht, wie viele Lehrkräfte wir in Zukunft brauchen, und dort zeigt sich: Wir haben in Teilen im Bachelorstudium Lehramt bundesweit, nicht berlinspezifisch, einen Rückgang um 50 Prozent. Dann haben wir aber welche, die aus anderen Fächern oder Studiengängen quereinsteigen. Das heißt, wir haben auf einmal, glaube ich, 20 Prozent mehr, als wir Absolventen im Bachelorstudium hatten. Das heißt, Schwund ist nicht die Frage. Schwund wäre 50 Prozent, 20 Prozent dazu. Das kann ein Vorteil von Polyvalenz sein. Umgekehrt zeigen sich bei uns in den Analysen im Endeffekt keine Unterschiede, wenn ich mir anschau, wie viele Leute das Lehramtsstudium Staatsexamen angefangen haben, den klassischen Weg haben. Am Ende kommen wir ungefähr auf gleiche Differenzquoten raus; Vorteile, Nachteile. Wenn ich mir

ergänzend aus der Multikohortenstudie anschauen, wie viele ernsthaft an den Abbruch des Studiums denken, dann kann ich auf der einen Seite sagen, zu Beginn des Bachelorstudiums sind es bereits 38 Prozent und am Ende 48 Prozent, Masterstudium 41 Prozent, immer zusammengefasst „Ich denke sehr darüber nach“, „immer noch darüber nach“ oder „ich habe darüber nachgedacht“. Im Vorbereitungsdienst sind es ein Viertel, im Berufseinstieg ein Viertel, die ernsthaft gerade über einen Abbruch nachdenken. Das sind also schon erhebliche Zahlen, immer auch vor dem Hintergrund, dass das diejenigen sind, die überhaupt noch im Studium sind, und nicht den Schwund vorher darstellen. Das heißt also, dass die Situation dort erheblich ist, und das ist in Teilen auf studienrelevante Faktoren, Anforderungen im Fachstudium zurückzuführen. Wenn Lehramtsstudierende oder mit Blick auf Lehramt Studierende im Fachstudium Mathematik quasi die gleichen Anforderungen haben, dann ist das ein bisschen absurd.

Ich widerspreche Ihnen in Teilen, Frau Terzer: Ich kenne die Praxis, ich rede mit Praktikern, wir machen die Schulleitungsstudie. Die Schulleitungsstudie oder die Lehrkräfte in den Schulleitungen sagen sehr deutlich, dass die Noten aus dem Studium oder am Ende des Vorbereitungsdienstes nichts mit der Qualität als Lehrkraft zu tun haben. Ich kann Ihnen als Praktiker, der Einstellungen vornimmt, nur sagen: Mich interessiert mittlerweile weder, welches Fach jemand studiert hat, noch mit welcher Note er oder sie dieses Fach abgeschlossen hat. Mich interessiert, welche Kompetenzen die Person hat, ob sie in mein Team passt und welche Kompetenzen sie in Ergänzung zu meinem Team hat. – Das einfach mal aus der Praxis als Unternehmer mit Nebenberuf Forschung oder wie auch immer.

Was ist ein duales Lehramtsstudium? – Auch hier ganz deutlich: Ein duales Lehramtsstudium heißt nicht, dass ich die Studis im ersten Semester vor die Klasse jage, und da können sie dann Schwimmen lernen. Ein duales Lehramtsstudium, das ich durchdenke und sinnvoll konzipiere, heißt: Ich gehe im ersten oder zweiten Semester in die Klasse und hospitiere; das, was ich heute im Vorbereitungsdienst beziehungsweise in Praxissemester und berufserkundlichem Semester mache. Ich ziehe das vor. Ich beobachte unterschiedliche Lehrkräfte: Wie gehen Sie mit unterschiedlichen Eltern um? Wie gehen sie mit unterschiedlichen Schülerinnen und Schülern um? Warum funktioniert das eine in der einen Situation? Warum funktioniert das andere in der anderen Situation? Ich beobachte, ich nehme partizipierend, hospitierend teil an Elterngesprächen et cetera. Dieses, sinnvoll konzipiert, reflektiere ich im Theorieteil an den Hochschulen, bei denen ich dann schauen kann, also die Frage, die ich gerade beantwortet habe: Warum funktioniert das? Was habt ihr da anders gemacht? Warum hat es bei der Schülerin A funktioniert, bei der Schülerin B nicht, oder beim Schüler A und beim Schüler B? Das sind individuelle Unterschiede, und das müssen wir uns vor Augen führen: Lernprozesse sind individuell. Ich kann das nicht einfach übertragen. Deswegen funktioniert auch dieses Klassenraumsystem heute nicht. Die Heterogenität unter den Kindern und Jugendlichen nimmt dramatisch zu. Das ist nicht nur das Thema Migrationshintergrund, das ist das Thema Bildungshintergrund der Eltern, das sind die Zunahmen im Bereich psychosozialer Belastung, psychomotorischer Belastung et cetera, das, was Sie, Frau Burkert-Eulitz eben angesprochen haben. Meine Frau ist Kitaleiterin, und wenn ich mir anschauen, in welcher Größenordnung dort Kinder mit zusätzlichem Förderbedarf sind, dann kann ich nur vermuten, dass es dramatisch zunimmt. Das findet sich in den Schulen wieder. Dort haben die Lehrkräfte aber in aller Regel keine Kompetenz, Thema Kinderschutz, sie haben unter Umständen keine oder wenig Kompetenz im Bereich Inklusion. Sie haben nie gelernt, mit Heterogenität in der Gruppe oder in der Klasse umzugehen et cetera pp. Dual heißt: Das erlebe ich in der Realität auch aus der

anderen Perspektive, von der Schülerin oder dem Schüler zur angehenden Lehrkraft, reflektiere das, kann perspektivisch Aufgaben in der Unterstützung übernehmen, kann eventuell auch sagen, im Masterstudium bin ich Assistant Teacher, kann also teilweise auch eigenen Unterricht machen, werde begleitet von den Mentorinnen und Mentoren in der Schule. Ich werde begleitet von den Mentorinnen und Mentoren oder von den Professorinnen und Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Hochschulen.

Dazu muss ich aber die Praxis kennen. Gefühlte Praxisbeispiele, von denen die Wissenschaft – sehen Sie es mir nach, wenn ich das so deutlich formuliere – glaubt, dass sie praxisrelevant sind, sind es leider nicht. Das ist häufig der Fall, und immer wieder kommt es zu Problemen. Um es sehr deutlich zuzuspitzen, wenn ich mir das Gutachten der SWK, der Ständigen Wissenschaftlichen Kommission der Kultusministerkonferenz, zur Lehramtsausbildung anschau, kann ich nur sagen: Es ist ein Armutszeugnis über das, was die Bildungsforschung in Deutschland nicht weiß. Sie kann die zentralen Fragen nicht beantworten. Sie sagt, das sei nicht ihre Aufgabe gewesen. – Da habe ich dann meine Zweifel. Ich muss Lehrkräfte befähigen, unter Unsicherheit zu handeln. Ich habe eine Situation, die neu ist. Das heißt, ich muss damit umgehen. Ich kann nicht warten, bis ich irgendwelche Befunde aus der Forschung habe, die mir sagen: Oh, in der Situation ist das das richtige Rezept, und in der Situation ist das das richtige Rezept. – Ich weiß, dass das nicht die Zielsetzung ist. Das heißt, ich muss sie befähigen, unter Unsicherheit zu handeln. Das gilt noch viel stärker für die Schulleitungen.

Zum Thema einphasige Lehrerausbildung: Ich wäre insofern sehr dafür, diese umzusetzen. Für mich ist eine Ausbildung im Lehramt eine berufsorientierte Ausbildung. Zwei weitere Bereiche, Medizin und Jura, sind latent berufsorientierte Ausbildungen. Gerade in der Medizin bemüht sich die Charité sich um Reformen und Veränderungen, weil sie gemerkt hat, dass sie mit dem alten Modell nicht durchkommt. In der Juristerei ist es ein bisschen anders. Insofern finde ich, sollten wir wirklich den Schritt machen und vielleicht als Anregung für die Ausbildung zu den Berufsschullehrkräften dort mal ein Konzept entwickeln: Was heißt denn eigentlich eine duale Ausbildung? –, damit wir von diesem falschen Bild wegkommen, dass duales Lehramtsstudium heißt, dass die Leute vor die Klasse gejagt werden. Dann hätten wir da einen Ansatz. Wir haben in dem Berufsschullehramt sowieso das Problem, dass wir kaum Leute finden. Vorteil: Man könnte das mit Vergütung verbinden. Das heißt, ich habe auch noch mal einen stärkeren Anreiz. Ich kann mein Studium und meine anderen Verpflichtungen besser miteinander verbinden. Ich habe vielleicht auch einen Anreiz, dort hineinzugehen. Insofern auch ganz klar: Das, was die anderen Länder unter „dual“ verkaufen, ist nicht dual, das ist pseudodual. Das Problem ist, dass wir dort genau das machen, was wir nicht tun sollten, und am Ende können wir sagen: Oh, wir haben es doch ausprobiert. Wir sehen, es hat nicht funktioniert.

Insofern brauchen wir eine vernünftig durchdachte Konzeption, die das auch miteinander verbindet, gern auch in der Diskussion mit den Universitäten, um dort einen Schritt weiterzukommen.

Weiterer Punkt, einfach der Vollständigkeit halber: Wir haben die Situation, wenn jemand das Lehramtsstudium an den Unis abschließt, dann den Vorbereitungsdienst nicht antritt oder abschließt, hat diese Person keine abgeschlossene Berufsausbildung. Das ist in diesem formalen System, in dem wir in Deutschland sind, ein Manko, das ich eigentlich nur kompensieren kann, wenn ich eine andere Ausbildung mache oder promoviere; das einfach noch als Hinweis an dieser Stelle.

Frau Neugebauer, Sie hatten das Thema, dass Wissenschaftsfreiheit ein hohes Gut ist. – Grundsätzlich ja, aber historisch bitte im Hinterkopf haben: Das ist nach dem Naziregime eingeführt worden, das heißt, wir wollten sicherstellen, dass die Regierung oder die Politik nicht zu starken Einfluss auf das nimmt, was in den Hochschulen passiert. Heute heißt es: Die Hochschulen können tun und lassen, was sie wollen. – Das halte ich für falsch. In Teilen können auch: Die Professorinnen und Professoren tun und lassen, was sie wollen; Freiheit von Wissenschaft und Forschung. – Tut mir leid, das ist ein falsches Verständnis. Wenn die Hochschulen auf diesem Verständnis beharren, müsste ich aus Sicht einer Person, die denkt, wie viele Lehrkräfte brauchen wir und wie kriegen wir sie, die Frage stellen, ob die Universitäten an dieser Stelle noch die richtigen Organisationen sind oder ob ich etwas Neues aufbauen müsste. – Das einfach nur am Rande. Ich hatte noch einige weitere Punkte. Ich glaube, ich habe das meiste einigermaßen beantwortet. Wenn ich irgendetwas vergessen habe oder noch Nachfragen sind – –

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Okay. Vielen Dank, Herr Dr. Dohmen! – Herr Akgün, bitte sehr!

Gökhan Akgün (GEW Berlin) Die Koalition verspricht sich durch einen Bachelor of Education einen größeren Klebeeffekt in Richtung Lehramt, aber wer feststellt, dass das Lehramt doch nicht für einen ist, wird trotzdem wechseln oder abbrechen. Das sind Erfahrungswerte. Eine stärkere Bindung entsteht eher durch mehr Praxisanteile im Studium und mehr fachdidaktische Inhalte und die Stärkung des Lehramtsbezugs, zum Beispiel über die School of Education. Wichtig: Wir sehen die Gefahr, dass dann die schon früher immer wieder ins Spiel gebrachten Aushilfslehrkräfte mit Bachelor of Education eingeführt werden. Das muss auf jeden Fall vermieden werden. Wir brauchen eine polyvalente Ausgestaltung des Bachelorlehramtsstudiums, sodass die Festlegung auf ein bestimmtes Lehramt erst mit dem Übergang ins Masterstudium erfolgt.

Zur Arbeitsbelastung: Vielen lieben Dank für die Frage! Die Ergebnisse der jüngst veröffentlichten Arbeitszeitstudie zeigen, dass in Berlin die höchsten Werte bundesweit gemessen wurden. Auch die Belastungsbefragung der Uni Göttingen ist in vielen Punkten alarmierend. Lassen Sie mich einige Punkte benennen: Berliner Lehrkräfte arbeiten im Schnitt 94 Stunden mehr pro Jahr, selbst nach Korrektur statistischer Verzerrungen. Pro Woche ergibt sich jetzt je nach Berechnungsmodell eine Mehrarbeit von circa zwei bis drei Stunden, teils mehr. Über 30 Prozent der Vollzeitkräfte überschreiten die gesetzliche 48-Stunden-Woche regelmäßig. Folgen für die Gesundheit und Berufswahl sind hohe Werte psychischer Erschöpfung, Burnout, Gefahr vorzeitiger Berufsausstiege oder Pensionierungen. Tatsächlich ist es so, dass viele

Kolleginnen und Kollegen in die Beratung kommen und sich genau darüber beraten lassen. Der Beruf wird zunehmend unattraktiv, was den Lehrkräftemangel weiter verschärft. Den Bildungspolitikerinnen und -politikern der demokratischen Fraktion sind diese Ergebnisse bekannt, und keine Fraktion bestreitet die Dringlichkeit der Situation. Daher möchte ich nicht weiter auf die Belastungssituation eingehen, denn jetzt kommt es darauf an, konkrete Entlastungsschritte zu vereinbaren, und dazu sind wir im Gespräch.

Der Regierende Bürgermeister hat uns bereits zu einem Termin eingeladen. Wir haben ihm die Ergebnisse noch einmal vorgestellt, und die Ergebnisse besorgen ihn. Es war ein sehr konstruktives Gespräch. Mit der Bildungssenatorin stehen wir ebenfalls in einem konstruktiven Austausch. Wir nehmen jedes Gesprächsangebot an, das auf Verbindlichkeit und Lösungsorientierung ausgerichtet ist. Unsere Erwartung ist, dass der Senat das ernst meint und nicht nur Zeit gewinnen will. – An der Stelle mache ich einen Punkt.

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Vielen Dank! – Dann kommen wir zur Beantwortung der Fragen beziehungsweise der Anmerkungen durch den Senat. – Frau Senatorin Günther-Wünsch, bitte sehr!

Senatorin Katharina Günther-Wünsch (SenBJF): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Ich würde nur ein paar allgemeine Dinge beantworten und dann gern an Herrn Duveneck und Frau Herpell für die Detailtiefe oder für die einzelnen Details abgeben. – Herr Akgün! Ich kann Ihnen nur beipflichten und versichern, dass auch ich und die Bildungsverwaltung es ernst meinen, dass wir in einen konstruktiven Austausch mit Ihnen treten wollen.

Wir haben vieles gehört. Ich glaube – ich schaue jetzt mal zu Herrn Dr. Dohmen –, dass Sie in mir jemanden haben, der ein großer Verfechter gerade der Dualität ist, ohne der Wissenschaftlichkeit Widerspruch leisten zu wollen oder sie in Abrede zu stellen. Deswegen freue ich mich schon, dass wir jetzt den Flex-Master haben, gleichwohl ich mir wünsche, dass wir vielleicht aus den Erkenntnissen, die daraus resultieren, weitere Sachen ableiten können.

Eine konkrete Frage war, wie die Eingruppierung erfolgt. – Ich glaube, das waren Sie, Frau Brychcy. – Selbstverständlich, wer das Stundendeputat erfüllt, und noch sind wir ja beim Deputatsmodell, wird auch dementsprechend bezahlt, ob jetzt ein, zwei oder drei Fächer. Da würde ich mich gern Herrn Dr. Rösch anschließen, dass wir selbstverständlich das Ziel haben, dass die Öffnung nach oben gegeben sein muss, also das Nachstudieren von weiteren Fächern, gern von einem, aber auch von mehreren. Ich erkenne vollkommen an, dass das neu ist und natürlich noch ruckelt und auch viele Abstimmungen braucht. Ich freue mich trotzdem sehr, dass wir jetzt mit dem Landesinstitut, dem BLiQ, zumindest strukturell die Voraussetzungen haben, und mit Frau Pîrjol auch jemanden haben, der ein sehr hohes Interesse hat, mit Ihnen zusammen daran zu arbeiten. Für Details würde ich gern an Herrn Duveneck weitergeben.

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Dann begrüßen wir Herrn Duveneck und Frau Herpell und beginnen mit Herrn Duveneck. – Bitte schön!

Thomas Duveneck (SenBJF): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Ich will auch bei Frau Brychcy beginnen. Sie haben nach den Praxisorientierungen gefragt, wie man es sowohl im Referendariat als natürlich auch im Studium noch einmal verbessern kann. Beim Referendari-

at ist natürlich die Frage der Neukonzeption des Vorbereitungsdienstes aufgerufen. Wir wissen, dass auch dort die Referendarinnen und Referendare in der derzeitigen Fassung mit den Fachseminarleitungen und der Seminaristik darin sich eher nicht so gut betreut fühlen. Wir würden gern eine individuellere Begleitung der Studierenden tatsächlich im Unterricht etablieren. Darüber reden wir vielleicht auch noch mal beim nächsten Tagesordnungspunkt, das ist das BLiQ.

Was das Studium betrifft, hat es die Senatorin schon gesagt: Die Bildungsverwaltung ist durchaus offen für weitergehende Modelle als den Flex-Master, aber ich bin trotzdem auch den Universitäten sehr dankbar, dass wir jetzt erst einmal diesen Weg gehen können, weil ich glaube, dass ein Erfolgsmodell wird, die freie Wahl für die Masterstudierenden. Es wird natürlich eine Evaluation erfolgen, ich denke aber, es wird weitergehen, und ich darf Ihnen auch versichern, dass das Land Berlin, sowohl über die Bildungsverwaltung als auch über die Wissenschaftsverwaltung, Mitglied in einem Netzwerk von Ländern ist, die sich auf den Weg zu einem dualen Lehramtsstudium machen und in der Regel Modelle haben, bevor sie das flächendeckend etablieren. Daran werden wir weiter teilnehmen und dann auch über Weiteres nachdenken.

Zur Vergütung hat die Senatorin auch schon etwas gesagt, ich will es aber noch mal betonen, weil das auch rechtsirrig in der Stellungnahme der GEW auftaucht: Den Quereinstiegsmaster mit einem Fach hätten wir nie eingeführt, wenn nicht sicher wäre, dass hier am Ende E 13, oder A 13 im Falle der Verbeamtung, das Ergebnis ist. Dann hätten wir davon abgesehen. Das war den Unis wichtig, das war uns natürlich wichtig, der Wissenschaft, es war allen wichtig. Das ist so. Es muss kein zweites Fach im Nachgang oder so etwas studiert werden. Das ergibt sich aus dem Rahmen, den wir haben.

Frau Brychey, Ihre letzte Frage waren die 20 Prozent. Dabei haben Sie Bezug auf die Verordnung genommen, die hier heute letztlich auch Gegenstand ist. Dort im § 20 ist geregelt, was bei Unterbrechung der berufsbegleitenden Studien passiert, und auch die Ausnahmen. Beispielsweise kann bei Krankheit mehrfach unterbrochen werden. Härtefälle können also auch berücksichtigt werden. Das ist aber das Grundprinzip, das hoffentlich nachvollzogen werden kann, dass es hier natürlich auch um Qualität geht und dass bei einem nennenswerten Anteil von einem Ausfall an der Teilnahme nicht mehr davon gesprochen werden kann.

Ich will nur erwähnen, dass es notwendig war, diese neue Verordnung zu erlassen, die wir hier heute noch einmal haben. Einige wissen sicherlich auch noch, dass wir für diese Form der berufsbegleitenden Studien vorher unzureichende Rechtsgrundlagen hatten. So hatte das VG geurteilt. Jetzt hingegen gibt es auch erste Entscheidungen genau zu dem § 20, und diese sind bestätigend in unserem Sinne, dass gesagt worden ist: Jawohl, so darf die Bildungsverwaltung es im Ergebnis regeln. – Das will ich auch noch mal bekannt geben.

Frau Burkert-Eulitz hat es angedeutet, deswegen will ich auch kurz auf Wissenschaft, BLiQ und die gemeinsame Verantwortung, die wir dabei übernehmen, eingehen. Der Kooperationsrat ist schon angesprochen worden: Das BLiQ ist fest verankert, die Bildungsverwaltung ist dabei, die Wissenschaftsverwaltung, die Hochschulen. Wir haben BLiQ-seitig inzwischen zwei Stellen besetzt, bei denen es genau um die Frage der phasenübergreifenden Zusammenarbeit geht. Dass die Mentoringqualifizierung wieder über das BLiQ abgesichert ist, ist wichtig. Wir wollen aber natürlich insgesamt mehr Wissenschaftstransfer in unsere Qualifizierung

gen bringen. Dafür haben wir auch extra eine Stelle eingesetzt, bei der es um mehr als nur um die Kooperation mit den Universitäten geht. Es geht um das ISQ, unser Institut für Schulqualität. Frau Dr. Terzer, auch für die anderen noch mal gesagt, die Abkürzung EQS, diese Säule ist da ja in der Tat maßgeblich, heißt – ich muss es auch ablesen – Evidenzbasierte Qualitäts- und Schulentwicklung und Standardsicherung. Das ist also der Bereich, der sich hier maßgeblich einbringt. Auch hier sind die Personen verankert, von denen ich eben sprach.

Vielleicht nur ein Letztes, das ich noch aufgenommen habe: Frau Neugebauer hatte zu den Ressourcen gefragt, die natürlich jetzt bei den Nachverhandlungen zu den Hochschulverträgen im Raum stehen, und zu den Fragen, die jetzt durch das LBiG mit dem Quereinstiegsmaster, Flex-Master und Ähnlichem natürlich adressiert sind. Dazu sind wir total eng mit der SenWGP im Austausch, um in unserem Interesse sicherzustellen, dass das am Ende natürlich auch gut finanziert wird. Das kann ich für die Bildungsverwaltung sagen.

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Vielen Dank, Herr Duveneck! – Frau Herpell, bitte sehr!

Anja Herpell (SenBJF): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Abgeordnete! Ich möchte noch ganz kurz ergänzen, dass wir uns im Bereich des Vorbereitungsdienstes auch auf den Weg gemacht haben. Da kam eben die Frage, ob Lehrkräfte mit Behinderung selbst als Ausbildungsverantwortliche tätig werden können. Da sind wir in Berlin tatsächlich Vorreitende. Wir haben es schon seit vielen Jahren, dass Fachseminarleitungen beispielsweise mit einer Sehbehinderung selbst entsprechende Förderschwerpunkte anleiten. Diese Strukturen gibt es, natürlich auch andere Förderschwerpunkte, da sind wir sehr offen. Es gilt bei uns auch der Grundsatz, dass eine im Raum stehende Behinderung einer Lehrkraft in keiner Weise dazu führen darf, dass man sie entweder nicht ausbildet oder nicht einstellt. Es muss dann eben alles getan und angepasst werden, damit das erfolgen kann. Ich denke, da sind wir in Berlin wirklich schon sehr weit.

Ganz kurz noch zu Herrn Dr. Rösch wegen der Weiterbildung, insbesondere jetzt im Sinne der Erweiterungsstudien: Wir sind dazu in einem sehr engen Austausch. Wir haben beispielsweise, das hat Herr Duveneck eben auch schon angedeutet, sehr enge Abstimmungsstrukturen auch mit der Wissenschaftsverwaltung. Wir haben ein regelmäßiges Austauschformat mit dem entsprechenden Spiegelreferat in der SenWGP, und dort werden die Themen immer wieder aufgegriffen und weitergepusht. Die Weiterbildung ist tatsächlich für uns alle ein herausforderndes Feld, weil sich Hochschulrecht, Schulrecht und Lehrkräftebildungsrecht nicht besonders gut ergänzen, sondern wir müssen uns da wirklich durchruckeln, sind aber in einer guten Kooperationsphase, sodass wir wirklich Schritt für Schritt weiterkommen. Es wird immer gefragt: Ab wann gibt es das? Wann können wir wieder mit Weiterbildungen rechnen, die auch von Universitäten getragen sind? – Weder bei den Universitäten noch bei der SenWGP noch in der Bildungsverwaltung gibt es dagegen irgendwelche Vorbehalte. Wir brauchen einfach nur noch das Umsetzungsprogramm. Wir müssen wissen, wie es gehen kann, und daran arbeiten wir gerade in verschiedenen Gremien mit Hochdruck. – Zur Fehlzeitenregelung im StEPS ist schon etwas gesagt worden. Insofern würde ich dann auch hier Schluss machen.

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Vielen Dank! – Dann haben sich noch zwei kurze Nachfragen ergeben. Wir beginnen mit Frau Dr. Lasić.

Dr. Maja Lasić (SPD): Vielen Dank! – Es ist mehr eine Anmerkung als eine Frage. Ich fange mal mit einer Replik auf Frau Neugebauer an: Es gibt durchaus Vorteile, wenn man mit einem Doppelhut auftritt, denn wenn ich als Wissenschaftspolitikerin zu mir als Bildungspolitikerin spreche und umgekehrt, muss ich mir auch zuhören. Das passiert sonst manchmal nicht; die Wissenschaftsblase und die Bildungsblase bewegen sich häufig genug getrennt voneinander und folgen unterschiedlichen Logiken. Dass wir heute zusammensitzen müssen, ist etwas Großartiges, ist aber in dieser Form nicht der Regelfall, und diejenigen von uns, die ständig switchen müssen, die wissen um die Probleme.

Ein Problem, an dem wir uns heute auch in verschiedenen Äußerungen abarbeiten, ist, dass tatsächlich beim Übertritt in die zweite Phase die Wahrnehmung der angehenden Referendare selbst sowie derer, die sie zu dem Zeitpunkt übernehmen, schon die ist, dass man in der ersten Phase im Bereich der Fachlichkeit nicht zwingend immer die richtigen Akzente gesetzt hat; so würde ich es formulieren. So wird es beim Übertritt in die zweite Phase empfunden. Damit werden ausdrücklich nicht Sie in den Schools of Education adressiert, sondern tatsächlich die Fächer. Das ist der Ausgangspunkt. Das können Sie anders wahrnehmen, das ist aber wirklich die Wahrnehmung von Bildungspolitikern unterschiedlichster Couleur und von Praktikern, die sie begleiten. Das ist die bildungspolitische Debatte, die mich seit zehn Jahren in diesem Ausschuss an der Stelle begleitet. Da können wir sehr gern unterschiedlicher Auffassung sein, wie man dem begegnet. Diese Tatsache zu leugnen, wäre, finde ich, an der Stelle nicht der richtige Ausgangspunkt.

Die Frage ist dann aber: Wie begegnen wir dem? – Es gibt verschiedene Ansätze. Im Podium wurde dazu auch Unterschiedliches gesagt. Ehrlicherweise, Dr. Rösch, vollziehen wir mit unserem Änderungsvorschlag nur das, was Sie in der Praxis schon umsetzen, weil wir das Gefühl haben, dass das, was Sie in der Praxis schon machen, auch entsprechend gesetzlich etabliert werden kann. Dass man durchaus verschiedene Optionen hat, ist das, was wir mit einem Änderungsantrag anstreben. Die Debatte, die wir anstoßen wollen, geht deutlich darüber hinaus. Das ist genau der Teilaspekt, den Sie adressiert haben: Wie bekomme ich denn den angemessenen Lehramtsbezug in die Fachlichkeit hinein? – Das ist die Frage: Wie schaffe ich das angesichts der Wissenschaftsfreiheit? Ich kann es nicht vorschreiben. Ich stehe hier, von uns verlangt man legitimerweise das Geld, weil man die Ausbildung hat, aber irgendeine Art von Rückmeldung, dass das, was ich an Fachlichkeit bekomme, nicht die richtige Form der Fachlichkeit ist, steht mir angesichts der Wissenschaftsfreiheit nicht zu. Wie führe ich diese Debatte? – Das ist ein echtes Problem, vor dem wir stehen. Deswegen finde ich die Debatte, sei es um den Bachelor of Education, die Abschaffung der Polyvalenz und so weiter, die Stärkung von innen wichtig. Sie sind unsere Hoffnung an der Stelle. Die Frage ist eben, wie wir Sie jetzt – ich wieder mit dem Wissenschaftshut – strukturell in Ihrem universitären Raum stärken können. Ich habe Herrn Dr. Rösch angesprochen, die Frage oder meine Äußerung betrifft aber natürlich Sie beide gleichermaßen. Das heißt, wie können wir Sie stärken? Sollen sich die Schools of Education für das Lehramt zuständig fühlen, und ich fühle mich für den wissenschaftliche Aspekt zuständig? – Das sage ich jetzt als jemand, der mit der Wissenschaftslogik ausgebildet wurde und dann in den Schulbetrieb eingetreten ist und sich ständig an dieser Grenze bewegt. Die Fachlichkeit, die du in der Schule brauchst, ist eine andere. Das heißt, Teilaspekte dessen, was ich in Biologie und Chemie mitgebracht habe, sind sicherlich sinnvoll, aber ich musste ganze Bereiche der Fachlichkeit neu erlernen, obwohl ich einen Doktor in Biochemie habe. Die Fachlichkeit, die ich als Lehrkraft für Biologie und Chemie brauche, ist nicht dieselbe. Die Frage ist, wie wir dahin kommen, dass die angehenden Lehr-

kräfte für Biologie und Chemie nicht dafür ausgebildet werden, später Wissenschaftler in Life Science zu werden, sondern für das, was sie wirklich werden, nämlich hervorragende Lehrkräfte für Biologie und Chemie. Wir wissen genau, wie die Fächer funktionieren. Sie streben in der Regel Exzellenz in ihren Fachbereichen an, und Exzellenz für Lehrämter ist nicht angestrebt. Diese Debatte brauchen wir, miteinander, auf Augenhöhe, und wir sind nicht auf verschiedenen Seiten, sondern das, was wir uns wirklich fragen und worauf wir immer noch keine angemessene Antwort haben, ist, wie wir Ihnen den Rücken stärken können, damit Sie beide diese Debatte dann in Ihren eigenständigen Universitäten selbst führen.

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Frau Brychey, bitte sehr!

Franziska Brychey (LINKE): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Wir sind jetzt in einer etwas schwierigen Situation bezüglich des Verfahrens, denn zu dem Lehrkräftebildungsgesetz, wie es heute vorliegt, würden wir als Fraktion sagen, dass es richtig gute Elemente hat, die wir absolut unterstützen: dass der Q-Master auf Dauer gestellt wird, dass der Ein-Fach-Q-Master eingeführt wird, der Flex-Master, für die Lehrkräfte mit ausländischer Lehramtsqualifikation und auch das Grundschullehramt für musische und künstlerische Fächer. Wir würden dem sogar zustimmen. Die Koalition hat jetzt angekündigt, einen Änderungsantrag einbringen zu wollen, aber der liegt uns hier zu der Anhörung nicht vor. Das heißt, das ist die Herausforderung, dass wir hier ohne Papier – – [Dr. Maja Lasić (SPD): Das ist doch ein völlig normaler Vorgang!] – Mir geht es darum, dass wir den heute hier zu der Anhörung nicht vorliegen haben, dass er im Wissenschaftsausschuss dann ohne Anhörung beraten und abgestimmt werden soll.

Sie haben es ja dargestellt, Frau Dr. Terzer und Herr Dr. Rösch, wie das jetzt mit den Herausforderungen mit dem Flex-Master aussieht. Deswegen würde ich Sie dazu gern noch fragen, was Sie uns als Parlament bezüglich der Einführung eines Bachelor of Education mitgeben möchten. Es ging ja um die Frage der Umetikettierung. Was ist schon da? – Ich teile das Ziel, einen angemessenen Lehramtsbezug in die Fachlichkeit hineinzubringen, aber ist der Änderungsantrag der Koalition genug mit den Schools of Education der Universitäten abgestimmt, dass wir hier wirklich auch über Ressourcenfragen sprechen? – Wir haben gerade darüber gesprochen, dass wir einen Einstellungsstopp bei den Professuren haben, gerade wieder Studienplätze stoppen und teilweise in einzelnen Fächern abbauen müssen. Manche Fächerkombination sind gar nicht mehr möglich. 8 bis 10 Prozent sollen die Hochschulen einsparen, und die Koalition möchte jetzt zusätzlich, ohne zusätzliche Ressourcen, einen Bachelor of Education in dem LBiG verankern. Ich würde sagen, das werden die Universitäten nicht stemmen können. Dazu würde ich Ihnen gern noch mal das Wort geben oder auch dem Senat, falls es eine Positionierung dazu gibt – das ist ja jetzt ein Vorschlag der Koalition –, ob Sie den Änderungsantrag schon kennen. Wir als Opposition kennen ihn jetzt nicht und hätten große Bauchschmerzen bezüglich dieses Punktes, ob das nicht sozusagen eine Kannibalisierung des Flex-Masters und anderer Dinge ist, die jetzt eingeführt werden. Diesen Änderungsantrag wirklich übers Knie gebrochen, unabgestimmt mit den Schools einzubringen, halte ich für fatal und keine gute Politik.

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Herr Dr. Rösch, Sie sind gerade mehrmals angesprochen worden. Dann würde ich Ihnen jetzt auch das Wort erteilen, damit Sie genau auf diese konkreten Fragen und auch Sorgen eingehen können.

Dr. Roman Rösch (PSE): Ich bin Frau Lasić dankbar, dass sie noch einmal ausgeführt hat, was so dahinter steckt. Für mich ist immer noch offen, ob wir das über den Bachelor of Education erreichen, gerade in der jetzigen Situation. Ich habe überhaupt noch nicht durchdacht, wie das parallel wäre, also mit Lehramtsbezug und Bachelor of Education. Da bin ich skeptisch. Ich muss auch sagen – ich rede jetzt ein bisschen unabgestimmt –, es gab das Grundschulgutachten, und sie haben sich aus unterschiedlichen Gründen explizit gegen einen Bachelor of Education ausgesprochen. Dabei war bestimmt ganz stark, ich habe es vorhin gesagt, dass man Angst hatte, dass das allein die Grundschule betrifft, und dann gibt es wieder irgendwelche Gefälle. Das ist dabei, aber man hat sich natürlich auch zu dem Thema Wissenschaftlichkeit ausgesprochen. Wir könnten wirklich noch einmal in die Diskussion einsteigen, was Praxisbezug eigentlich ist. Muss Praxisbezug wirklich immer nur in der Schule vor Ort sein? – Praxisbezug muss sich bei uns durch alle Themen ziehen, und gerade durch die fachwissenschaftlichen Veranstaltungen.

Im Grunde ist damit auch eine strukturelle Frage verbunden. Frau Lasić, Sie haben sie auch gestellt: Mit welchen Strukturen erreichen wir das? – Wir sind jetzt hier als Lehrkräftebildungszentren, und natürlich geht es bei uns immer darum, welche Aufgaben wir haben, welche uns zugestanden werden, letztendlich auch, wie sie finanziert sind und ob das Geld, das von der Wissenschaftsverwaltung in Sachen Lehrkräftebildung an die Unis ausgeschüttet wird, tatsächlich auch mal bei uns ankommt. Das muss man auch noch mal dazusagen.

Ich habe mich gerade mit Eva Terzer abgestimmt. Sie wird gleich noch mal sagen, wo ich einen Hebel sehe und sie auch, was die fachwissenschaftlichen Veranstaltungen in der jetzigen Struktur betrifft, und wie wir versuchen, dadurch Einfluss zu nehmen.

Sie stärken uns natürlich immer auch durch das Lehrkräftebildungsgesetz. Dass wir überhaupt schon mal drin sind und dort auch Aufgaben stehen, ist für uns übrigens auch sehr wichtig. Das ist nicht in allen Bundesländern so. Auch, dass wir Zentralinstitut sind, ist wichtig, und dass wir Rechte als Zentralinstitut haben. Das ist nur ein Viertel der Miete, aber immerhin doch ein Viertel. – Eva, du führst jetzt noch den einen Punkt aus.

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Frau Dr. Terzer, bitte sehr! – Ich habe natürlich die Wortmeldung von Frau Neugebauer gesehen. Ich bitte aber wirklich darum, auf die Zeit zu achten. Wir enden hier um 17 Uhr, und drei Tagesordnungspunkte stehen noch aus. – Frau Dr. Terzer, bitte sehr!

Dr. Eva Terzer (Dahlem School of Education): Ich kann das auch ganz kurz fassen, weil Ihre konkrete Frage war ja, was Sie tun können, damit wir handlungsfähig sind. Ich habe vorhin ein bisschen gezuckt, als Sie gesagt haben: Sie in den Schools sind gar nicht adressiert –, weil unsere Mitglieder zum Teil tatsächlich aus den Fachwissenschaften sind. Das ist also nicht komplett separat, sondern wir haben auch Mitglieder aus den Fachwissenschaften. Der ganz konkrete Ansatzpunkt, den ich sehe, den wir an der FU schon sehr viel stärker haben als an der HU, das darf ich auch so sagen, weil der Kollege das selbst immer sagt: Wir haben ein Qualitätsmanagement, und wir haben das als Aufgabe. Das heißt, wenn wir im Qualitätsmanagement feststellen, dass Studierende immer wieder unzufrieden mit bestimmten Modulen und ganzen Studienfächern sind, wie auch immer, da gibt es also verschiedene Abstraktionsgrade, wo wir ansetzen können, dann tun wir das auch, wir gehen dann also ins Gespräch. Deswegen weiß ich auch, dass viele Fächer sich tatsächlich schon auf den Weg machen. Ich

habe schon gesagt, dass es diese Tandemangebote gibt, wir haben Schülerinnen- und Schülerlabore, die auch ganz stark von den Fachwissenschaften getragen werden. Das sind alles Ansätze, die ich sehr gern stärken würde, und über das Qualitätsmanagement haben wir genau da auch ein Instrument in der Hand, das wir an der FU schon gut verankert haben und wozu in der PSE tatsächlich noch kein Personal sitzt, das sich damit befassen könnte. Das ist aber die Stelle, an der wir tatsächlich eingreifen können. Dazu haben wir einen Anlass.

Ich würde gern ganz kurz noch etwas zur Frage Organisationsentwicklung zum jetzigen Zeitpunkt ergänzen: Die Universitäten stehen gerade von der Organisationsentwicklung her in einem ganz anderen Umfang. Mein Eindruck ist, dass alles, das noch on top kommt, für alle zu viel ist, also auch für uns Schools. Ich glaube, dass im Moment ein besonders ungünstiger Zeitpunkt ist, um sehr große Strukturveränderungen anzuschieben, weil es schon so große gibt.

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Frau Neugebauer!

Laura Neugebauer (GRÜNE): Ich wollte nur noch mal daran erinnern, dass die Hochschulverträge ein Instrument zur Steuerung der Hochschulen sind; ein Instrument, das die Koalition im letzten halben Jahr komplett zerschossen hat. Um ehrlich zu sein, möchte ich die SPD daran erinnern, dass Sie Einfluss auf Ihre Senatsverwaltung nehmen sollten, damit gerade die Lehrkräftebildung bei diesen Nachverhandlungen nicht zerrieben wird, denn um ehrlich zu sein, sieht es nach dem, was ich höre, gerade danach aus.

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Frau Dr. Lasić, bitte sehr!

Dr. Maja Lasić (SPD): Nur als kleine Ergänzung, die ich vorhin vergessen habe, weil wir gerade angesprochen werden: Das, was wir mit der Änderung anstreben, die wir zum nächsten Wissenschaftsausschuss – – vollzieht nur den Tatbestand in den Hochschulverträgen. Das ist also das, was sowieso im Rahmen der flexiblen Hochschulverträge steht. Das heißt, da ist nichts on top, was nicht schon längst zwischen Hochschulen und den – – Das steht da drin, in den Hochschulen vereinbart, und wir vollziehen es nun im Gesetz. Wir entschuldigen uns an dieser Stelle. Wir werden Sie, sobald der Änderungsantrag tatsächlich innerhalb der Koalition abgestimmt ist, selbstverständlich darüber informieren.

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Vielen Dank! – Der Senat hat sich vorhin schon geäußert und möchte darauf jetzt nicht noch einmal dezidiert eingehen. – Deshalb danke ich im Namen des Ausschusses hier allen Anzuhörenden für die Teilnahme an der heutigen Sitzung und dass Sie wirklich sehr diskussionsfreudig waren und uns unsere Fragen so umfänglich beantwortet haben. Vielen herzlichen Dank Ihnen! Sie dürfen natürlich gern hierbleiben. Wir machen in der Tagesordnung weiter. Vielleicht haben Sie aber auch noch etwas anderes zu tun, als hier im Ausschuss zu sitzen. Ihnen einen guten Weg! Alles Gute!

Ich schlage dann vor, dass wir die Punkte 3 a und 3 b der Tagesordnung vertagen, bis das Wortprotokoll vorliegt und ausgewertet werden kann. – Dazu sehe ich jetzt keinen Widerspruch. Dann können wir weiter so verfahren.

Die Besprechung zu Punkt 3 c schließen wir durch die Kenntnisnahme der Vorlage ab.

Zu Punkt 3 d: Wir kommen nun zu der Abstimmung über den Antrag der AfD-Fraktion zu der Drucksache 19/1868. Wer dem Antrag der AfD-Fraktion, Drucksache 19/1868, zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die AfD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Das sind alle weiteren Fraktionen. Damit kann es keine Enthaltung geben. Damit ist der Antrag abgelehnt, und es ergeht eine entsprechende Beschlussempfehlung an das Plenum.

Punkt 4 der Tagesordnung

- a) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0262](#)
BildJugFam
Konzeptionelle Ausgestaltung des neuen Landesinstituts für Aus-, Fort- und Weiterbildung
(auf Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der SPD)
- b) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0313](#)
BildJugFam
Das Berliner Landesinstitut für Qualifizierung und Qualitätsentwicklung an Schulen (BliQ): Aktueller Stand, Ziele und Perspektiven
(auf Antrag der Fraktion Die Linke)
- c) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0315](#)
BildJugFam
Das Berliner Landesinstitut für Qualifizierung und Qualitätsentwicklung an Schulen (BLiQ) – Mehr als eine schöne Fassade?
(auf Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen)

Hierzu: Auswertung der Anhörung vom 20.03.2025

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 5 der Tagesordnung

- a) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0292](#)
BildJugFam
Auflösung der Pauschalen Minderausgabe im Haushalt für Bildung, Jugend, Familie für das Jahr 2025
(auf Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion Die Linke)
- b) Antrag der Fraktion die Linke [0324](#)
BildJugFam
Haupt
Drucksache 19/2262
Kein sozialer Kahlschlag in der Bildung! – Kürzungen, u. a. in der politischen, queeren, kulturellen Bildung und bei Projekten gegen Antisemitismus verhindern!

- c) Antrag der Fraktion Die Linke
Drucksache 19/2423

[0340](#)
BildJugFam

**Gelingende Übergänge von der Schule in den Beruf
brauchen eine gute Berufsorientierung – Der Senat
muss die Kürzungen zurücknehmen!**

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 6 der Tagesordnung

Verschiedenes

Siehe Beschlussprotokoll.